

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heide, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirgeld) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgeld für die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Verlagsnummer Nr. 7928

Nr. 193.

Magdeburg, Dienstag, den 21. August 1900.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 28 vom Roman „Um die Freiheit“.

## Waldersees Abschied.

Wilhelm II. richtete gestern beim Empfang im Residenzschloß zu Kassel an den Feldmarschall Grafen Waldersee und seinen Stab folgende Worte:

„Ich begrüße Sie im Moment Ihrer Abfahrt aus dem Vaterlande und gratuliere Ihnen dazu, daß Sie auserwählt worden sind, als Stab unter Führung und Leitung unseres bewährten Feldmarschalls Grafen Waldersee die Kampagne in China mitmachen zu können. Lieber Waldersee, ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch aus, daß ich Sie nochmals an dem heutigen Tage als Führer der vereinigten Truppen der zivilisierten Welt begrüßen darf. Von hoher Bedeutung ist es, daß Ihre Ernennung zum Ausgangspunkt hat die Anregung und den Wunsch Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen, des mächtigen Herrschers, der weit bis in die asiatischen Lande hinein seine Macht fühlen läßt. Es zeigt dies wiederum, wie eng verbunden die alten Waffentraditionen der beiden Kaiserreiche sind, und ich begrüße es mit Freuden, daß auf die Anregung Seiner Majestät hin die gesamte zivilisierte Welt ohne Unterschied aus freiem Antrieb Eurer Excellenz nunmehr mit dem Kommando über ihre Truppen betraut. Wir können als preussische Offiziere dankbar und mit Stolz erfüllt sein ob der Aufgabe, die Ihnen zugefallen ist. Denn es wird darin eine einheitliche Anerkennung für unser ganzes militärisches Leben und Wirken ausgesprochen, sowie für das militärische System und für die Ausbildung und Führerschaft unserer Generale und Offiziere. Zum Reichen Ihrer Würde überreiche ich Ihnen an dem heutigen Tage den Feldmarschallsstab. Zudem ich hoffe, daß Sie ihn führen werden mit der altgewohnten Frische, mit der Sicherheit, die Sie immer entwickelt haben in wichtigen Augenblicken und vor allen Dingen mit der Unterstützung der Vorsehung, ohne deren Hilfe selbst der beste Soldat nichts zu leisten im Stande ist. Ich schliesse mit dem Wunsche, daß es Eurer Excellenz beschieden sein möge, die Aufgaben, welcher Art sie auch sein mögen, ob langwierig, ob schnell, ob blutig oder nicht, so zu leisten, wie Sie es wünschen würden, und wie wir alle ohne Ausnahme es wünschen, die wir Ihnen unsere Truppen anvertraut haben. Im Interesse unserer Völker wünsche ich, daß unsere gemeinsame Expedition eine feste Bürgschaft gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigen Friedens für die europäischen Mächte werden möge, wie dies Seine Majestät der Kaiser von Rußland im vorigen Jahre auf anderem Gebiete versucht hat. Was uns im Frieden nicht hat beschieden sein können, das ist nun vielleicht mit den Waffen in der Hand zu erreichen.“

Graf Waldersee erwiderte: „Euer Majestät lege ich meinen innigsten Dank zu Füßen für die überaus gnädigen, mich ebenso ehrenden, wie tief bewegenden Worte. Die Reihe von Jahren, die ich die Ehre habe, unter Eurer Majestät Befehl zu stehen, sind gleichbedeutend mit einer Kette von Ehrungen und von Auszeichnungen und Beweisen allerhöchsten Vertrauens. Euer Majestät haben mich zu dem höchsten Range der militärischen Hierarchie aufsteigen lassen. Es ist mir nur eins verfaßt geblieben, daß ich meinen Dank in Thaten umsehe. Daß nunmehr Euer Majestät mir die Gelegenheit gegeben haben, dies zu thun, beglückt mich in hohem Maße. Euer Majestät haben diesen wichtigen Moment benutzt, mir auch das äußere Zeichen meines Ranges zu verleihen und dadurch die Bedeutung in hohem Maße gesteigert. Ich bitte Euer Majestät, die Versicherung gnädigst anzunehmen, daß, so lange der Arm die Kraft behält, diesen Stab zu halten, ein Befehl zum Rückzug über meine Lippen nicht kommen wird. Ich bitte Euer Majestät zu glauben, und ich darf das im Namen des ausgezeichneten Stabes, den Euer Majestät mir gegeben haben, aussprechen, daß alle Herren mit mir eifrig sind, unser letztes daran zu setzen, Euer Majestät treu zu dienen und den letzten Blutstropfen einzusetzen für Euer Majestät und Deutschlands Ehre.“

## Was sagt das Ausland?

Die den maßgebenden russischen Panlawismus vertretende Nowoje Wremja schrieb:

„Die (leider) wird die ganze deutsche Presse für die Sünden der Uebergegnappten verantwortlich gemacht, bemerkt dazu die Wespertage deutsche Blätter sind durch die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden in ein etwas übermäßiges Entzücken verfaßt worden. Unter anderem erklären sie mit unbedingter Zuversicht, daß dem neuen Oberkommandierenden das Recht verliehen werde, die Offiziere der anderen Detachements ihres Kommandos zu entheben und andere an ihre Stelle zu setzen; der

Friedensschluß muß ihrer Ansicht nach nicht nur von der Diplomatie, sondern auch vom Oberkommandierenden abhängen. Dieser Oberkommandierende werde den Krieg bis zur völligen Niederwerfung der chinesischen Streitmacht führen und dann mit den internationalen Truppen die wichtigsten chinesischen Plätze bis zur völligen Erstattung aller Kriegskosten an die europäischen Mächte besetzen. Mit Erstaunen lesen wir diese Zeilen. Welche Wünsche knüpfen sich bereits in Deutschland an die Person des neuen Oberkommandierenden, über dessen Ernennung erst von den Mächten abgestimmt wird! Wie wenig Verständnis hat man in Deutschland für seine Stellung, welche den größten Takt erfordert! Es ist doch wahrlich kein militärisches Genie erforderlich, um gegen die ungeordneten Truppen in China vorzugehen! Es ist ein taftvoller Mann notwendig, der die gemeinsamen militärischen Operationen vereinheitlicht, und wir sind überzeugt, daß mehr als alles andere gerade die persönlichen Eigenschaften des Grafen Waldersee dahin gewirkt haben, daß er mit diesem schwierigen Posten betraut wurde. Seine wirkliche Aufgabe wird ohne Zweifel in der strategischen Leitung der auf dem wenig umfangreichen Gebiet von Peking versammelten vereinigten Streitkräfte und in der Bezeichnung der Aufgaben der einzelnen Detachements bestehen; die tatsächliche Ausführung dieser Aufgabe wird er, wie es in der Natur der Sache liegt, der Verantwortung der Führer dieser Truppenabteilungen überlassen müssen, da er ja doch die Besonderheiten jedes einzelnen Heeres nicht so gut kennen kann wie der betreffende Führer. Kein deutscher Offizier kann es z. B. besser wissen, als ein russischer, wie man unter bestimmten Verhältnissen eine Kosaken-Staffel am besten auszunutzen soll. Die Praxis ist aber im Kriegshandwerk alles. Aus rein praktischen Gründen ist ja auch die Ernennung eines gemeinsamen Oberkommandierenden erfolgt. Die deutsche Presse (wieder mit der oben konstatierten Einschränkung) betraut nur die ihr selber eigene Taktlosigkeit, indem sie die schwierige Aufgabe des Grafen Waldersee durch ihre Kommentare, die man nur mit Achselzucken und Verwunderung aufnehmen kann, noch mehr erschwert. Was erwartet sie von dem internationalen Heere? Dagegen hat es schon manches durchzumachen.“

Der englische Standard schreibt: Die Generale in Peking werden sich darüber schlüssig machen müssen, welchen Gebrauch sie von ihrer gebieterischen Stellung zu machen haben. Man könne nicht erwarten, daß sie unthätig bleiben, bis Graf Waldersee ankomme, um den Oberbefehl zu übernehmen. Barbarische Repressalien würden nicht geduldet werden, aber eine solche gerechte Strafe müsse über die für die Verbrechen verantwortlichen Personen verhängt werden, die den Chinesen einen Begriff von der materiellen wie moralischen Ueberlegenheit der zivilisierten Mächte beibringen kann.

Ueber die Auffassung in amerikanischen Regierungskreisen läßt sich das Berliner Tageblatt aus New-York telegraphieren: Wenn die Gesandten gerettet sind, so sei die schwerste Krise überwunden, es blieben jedoch noch viele zur Zeit schwebende Fragen ungelöst. Einige Mächte würden ihre militärischen Streitkräfte so lange in China belassen, bis die Fragen der Geldentschädigung und der Gebiets-erweiterung gelöst seien. Die Vereinigten Staaten würden ihre ursprüngliches Programm festhalten und für die territoriale und administrative Integrität Chinas eintreten.

Der französische Minister des Aeußern, Delcassé sagte in einer am Sonntag zu Paris gehaltenen Rede, es sei gefährlich, sich den Ernst der chinesischen Frage zu verhehlen. Die Mächte müßten, um hier zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, vor allem wissen, was sie wollten, und nichts wollen, was instande wäre, das notwendige Einvernehmen in Frage zu stellen, und diesen ihren Willen bis zuletzt behalten. Die Stimme des Gewissens der ganzen Welt habe ihnen das nächste Ziel gewiesen: Befreiung der Gesandten. Das sei auch der Hauptzweck der gemeinsamen militärischen Aktion. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht oder doch so gut wie erreicht. Die Anwesenheit der Truppen der Mächte werde sodann dazu dienen, Genugthuung für das Geschehene und Bürgschaften für die Zukunft zu erlangen, mögen auch in dieser Hinsicht die besonderen Gesichtspunkte jeder einzelnen Macht sein, welche sie wollen. Er nehme an, die Mächte würden ihre Forderungen dem Erreichbaren anpassen und vornehmlich sich hüten, exklusive Forderungen zu stellen. Das würde die Einigkeit zerstören. Mißtrauen erwecken und von der ersten Stunde an bedrohliche Mißverständnisse schaffen. Die französische Regierung stelle sich auf diesen Standpunkt und sei von ihm auch nicht abgewichen, als sie energische Maßregeln zu ergreifen gehabt, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einstimmige Zustimmung erhielten. Sie werde davon auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung handelnd, die ihrerseits vor drei Tagen es sich angelegen sein ließ, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbündeten und befreundeten Nation zu verkünden.

## Verständige Stimmen des Inlandes.

Die größte Aufgabe ist nun gelöst, schreibt die Rheinisch-Westfälische Zeitung und knüpft daran die Frage: Was nun?

Schwimmen die hunderttausend Mann etwa nur noch zum Vergnügen auf hoher See, wird Graf Waldersee etwa nur Oberfeldherr der vereinigten Truppen „honoris causa“ sein? Natürlich wird China die Rechnung begleichen müssen, und die Hauptaufgabe wird in diplomatischen Erörterungen bestehen. Wenn die Chinesen schon so wenig Widerstandskraft gegen die geringen Truppen der Verbündeten geleistet haben, wie viel weniger würden sie sich gegen die ungeheuren unterwegs befindlichen Truppenmassen entgegenstellen wagen. Damit fallen alle Aechreden ins Wasser, denn gegen Soldaten, die gar nicht kämpfen, kann man doch unmöglich den Grundsatze anwenden: Parbon wird nicht gegeben. Was aber soll nun noch der Walderseesche Oberbefehl? Nun, da durch das Wegfallen des ethischen, allen gemeinsamen Zieles die Einheit genommen, nun treten allein die divergierenden Tendenzen hervor. Was noch verbindet die Mächte? Nichts. Was trennt sie? Alles. Wirklich, es muß nun der Stüt gesucht werden, der die Nationen verbindet, zur Wahrung der heiligsten Güter! Ohne ein gemeinsames politisches Ziel kann es keine gemeinsame Aktion und keine gemeinsame Aktion geben.

Selbst die Kreuz-Zeitung sagt:

„Soviel dürfte sicher sein, daß eine Verfolgung der in das Innere des Landes entkommenen chinesischen Würdenträger nicht möglich ist.“

Einige andere Blätter versuchen die deutsche Draufgängerlust zu zügeln. Die Kölnische Volkszeitung bezweifelt den weiteren militärischen Zusammenhalt der Mächte und die fernere Notwendigkeit des unter den bisherigen Umständen von ihr gebilligten kriegerischen Aufwands:

„Werden die andern Mächte dann aber noch Lust zum Niederstürmen haben? Ein Ausgang nach dem Willen Amerikas und Japans würde nicht danach aussehen, als habe man den Gegner auf die Knie gezwungen. Japan und Amerika machen Salt, und wenn andre Mächte weiter wollen, ist das Konzert zerstückt und dem Oberbefehl des Grafen Waldersee die Wafts genommen; denn dessen Vorbedingung ist die Solidarität des Vorgehens aller beteiligten Mächte.“

Wenn das Deutsche Reich in den ersten Tagen des September weitere 7000 Mann mit kostspieliger Rüstung auf die kostspielige Fahrt nach Ostasien schickt, dann ist dafür die Voraussetzung, daß es in Asien noch zu größeren kriegerischen Operationen kommen werde. Nach den Erfolgen, welche die verbündeten Truppen neuerdings gehabt, ist das allerdings nicht wahrscheinlich.“

Ein süddeutsches Blatt schreibt unter der Marke „Das verbitterte Süddeutschland“: „Man gehe hinein mitten in das Volk, man höre die Stimmung des Volks, man höre die Urteile über das China-Unternehmen, über die Nichtinberufung des Reichstags, wo es sich doch um Blut und Gut des eigenen Volks handelt, und wo ungezählte Millionen vorausgibt werden müssen. Wo bleibt die Mitbestimmung des Volks über sein eigenes Blut, über seinen eigenen Geldbeutel? Allenthalben geht nur ein Urteil dahin, was wir Süddeutsche verloren haben und was wir noch zu opfern haben, das verdanken wir den Berliner Zuständen. Die Weltmachtpolitik ist in offenkundigster Weise proklamiert, aber wer ist mit ihr einverstanden? Auch die nicht, welche die Flotte bewilligt haben. Ganz Süddeutschland, mit Ausnahme einiger Interessenten und Aldeutschen, steht dieser Politik kühl bis aus Herz hinan gegenüber. Man faßt all' das, was uns die Berliner Politik an Blut- und Gutopfern aufzwingt, unter dem Namen „moralische Eroberungen Preußens“ zusammen.“ Also zu lesen im Stuttgarter Deutschen Volksblatt, dem Organ der Centrumpartei in Württemberg. Das Blatt vergißt nur, daß das Centrum gerade, bald durch aktive Förderung, bald durch byzantinisches Geschehenlassen die Entfesselung der Weltpolitik ermöglicht hat.“

Das alles aber giebt uns recht, wenn wir bereits sagten: Waldersee sollte sich bezw. uns die Reise sparen.

## Die Einnahme Pekings

Ist nunmehr auch durch den deutschen Konsul in Tschifu bestätigt. Er erhielt folgende Nachricht durch ein japanisches Torpedoboot: Peking genommen, Gesandte sämtlich befreit. — Nähere Nachricht erhielt der japanische Konsul in Tschifu: „Peking am 15. August vom Entsatzkorps angegriffen. Nach hartnäckigem Widerstand stürmten die Japaner abends die beiden östlichen Thore der Tartarenstadt, andere Korps das nördliche Ostthor der Chinesenstadt Tungpiennen. Gesandtschaften befreit. Japaner verloren 100, Chinesen 3—400.“ Ferner ist vom japanischen General Yamaguchi in Tokio folgendes Telegramm, datiert Peking, 15. August früh, eingetroffen: Am 14. August griffen die alliierten Truppen Peking von der Ostseite an, zuerst mit Artillerie. Die Wälle wurden vom Feind hartnäckig gehalten. Der Angriff erfolgte durch die japanischen und russischen Truppen auf der Nordseite des Tongchow-Kanals und durch englische und amerikanische Truppen auf der Südseite des Kanals. Während der Nacht sprengten japanische Truppen in dieselbe ein. Die englischen und amerikanischen Truppen drangen durch das Tunpien-Thor in die chinesische Stadt ein. Sofort wurden Detachements von beiden Truppenabteilungen nach den Gesandtschaften dirigiert, wo sie zusammentrafen.“



# Versammlungen

## Sozialdemokratischen Vereins

finden statt:  
Montag, den 20. August, für Budaun  
im  
Thalia-Saal, Dorotheenstraße 14.

Dienstag, den 21. August, für Sudenburg  
in der  
Herbster Bierhalle, Schönningerstraße 28.

Referent:  
Schriftsteller Heinrich Schulz  
aus Erfurt.

Das Hauptverdienst an der Befreiung der Gesandten scheint den Japanern zugefallen zu sein. Wie stark die einzelnen Truppenteile der Entsatzarmee gewesen sind, darüber fehlen bisher Angaben. Zur Verstärkung der am 5. August aus Tientsin abgerückten Entsatzarmee war am 9. August aus Tientsin ein deutsches Corps von 111 Mann Besatzung der „Ganja“ und 152 Mann der „Herttha“ nach Peking abgegangen. Ob die deutsche Abteilung, die am 9. August von Tientsin aufgebrochen war, an dem Einzug der verbündeten Truppen in Peking teilzunehmen können, darüber lag nach der Post bis Sonnabend mittag in Berlin keine Meldung vor.

Der Kaiser, die Kaiserin-Witwe, Prinz Tuan sind aus Peking ins Innere des Landes geflüchtet. Ihr Ziel ist die schon früher als Zufluchtsort in Aussicht genommene altberühmte Hauptstadt Singan in der Provinz Schensi, von wo aus das chinesische Reich sich zu der ganz Asien beherrschenden Macht entwickelte. Singan liegt in der Ostküste nach Südwesten, an die 1000 Kilometer von Peking entfernt. Den Uebelthätern mit Heeresmacht dahin zu folgen, um das Strafgericht an ihnen zu vollziehen, ist so gut wie ausgeschlossen. Ueber Singan, wohin die Kaiserin-Witwe geflohen ist, schreibt die Kölnische Zeitung: Singan, das schon im 12. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung erbaut worden sein soll, ist noch heute, was Umfang, Bevölkerung und Handelsverkehr angeht, neben Peking die bedeutendste Stadt im nördlichen China und die Hauptstadt des gesamten Nordwestens. Die Stadt ist unzählige Male zerstört und wieder aufgebaut worden, immer aber hat Singan als Vermittlerin des Handels zwischen dem Westen und dem Centrum von China seine Bedeutung als Durchgangspunkt des Handels und Verkehrs behauptet. Die Bevölkerung besteht heute aus Tibetern, Mongolen, Tatarern und den Mohammedanern, die sich nach dem großen islamitischen Aufstand in den Jahren 1865-73 unterworfen haben. Die Stadt birgt eine aus Stein gehauene kolossale Statue des Buddha, und als ältestes Wahrzeichen christlicher Missionstätigkeit eine in einem Tempel aufbewahrte Tafel der Nestorianischen Mission aus dem Jahre 781. Der Name, der sich am längsten für diese älteste Stadt der Welt behauptet hat, ist Tschangau, d. h. „ewiger Friede“; er möge für die ferneren Ereignisse von guter Vorbedeutung werden.

### Ein bißchen Kulturkampf gefällig?

Die Centrumpresse macht gegen den Minister Studt wegen der Einführung des deutschen Religionsunterrichts in Polen energisch mobil. Die Germania behauptet, Minister Dr. Studt habe eine kaiserliche Verordnung von 1894 durchbrochen, und jodann jammert sie:

Geschwindigkeit ist auch beim Herrn Kultusminister Studt keine Hexerei. Er verfügt ohne weiteres, daß der Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe den polnischen Kindern in deutscher Sprache zu erteilen sei. Der Erlaß des Kaisers ist damit zur Wirkungslosigkeit verurteilt — er wird von dem Kultusminister einfach nicht beachtet. So wird dem polnischen Volke die Religion erhalten!

Ohne Religion verfällt nach der Ansicht des Centrums das Volk unrettbar der Sozialdemokratie. Die Germania verweist denn auch auf eine Versammlung in Posen, wo die Polen den Sozialdemokraten in Aussicht gestellt haben, bei den Stadtverordnetenwahlen mit ihnen Hand in Hand zu gehen, und bang und schwer fragt sie hierauf: „Welche Früchte wird das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung noch zeitigen?“ Ein noch schärferer Ton klingt aus den Spalten der Kölnischen Volkszeitung hervor. Sie erinnert daran, daß es Herrn Studt bereits bei seinem Amtsantritt mit Mißtrauen begegnet sei, spricht die Vermutung aus, daß der Minister sich von dem Direktor Dr. Kögler habe beraten lassen, und fährt hierauf fort:

Man kann doch nicht die Einrede gelten lassen, daß es sich hier nur um die Sprache, nicht den Inhalt des Unterrichts handele, denn hat der Kultusminister das Recht, in Sachen des Religionsunterrichts einseitig Verfügungen zu treffen, so ist nicht abzusehen, wo die Grenze ist; er kann dann auch andere Änderungen nach eigenem Ermessen vornehmen.

Dann droht das Blatt: „Es ist wenigstens gut, daß die Verfügung noch rechtzeitig ergangen ist, um auf der Fuldaer Bischofskonferenz besprochen zu

werden; Herr Studt müßte sehr naiv sein, wenn er glaubte, daß ein einziger preussischer Bischof sie billigen könnte. Die Sache des Staates wird dadurch um so mehr geschädigt, als der Kultusminister nicht die Macht hat, seine Verfügung durchzuführen. Der Erzbischof braucht nur den Befehl die missio canonica für den Religionsunterricht zu entziehen und die Geistlichen anzuweisen, den Kindern kein Religionsunterricht in der Kirche zu geben, so sikt Herr Studt mit seiner Anordnung da wie ein Fisch auf trockenem Sande. Wie dem aber auch sei — allem Anschein nach wird das Centrum mit diesem Minister noch manchmal die Waffen kreuzen müssen. Den guten Willen des Ministers zweifeln wir nicht an, aber ihm fehlt anscheinend die völlige Uebersicht über die verwickelten Verhältnisse seines großen Ressorts und außerdem die notwendige Ruhe. Könnte er nicht wenigstens den Versuch machen, mit dem Erzbischof ins Einvernehmen zu gelangen? Aber nein, die Sache mußte ganz schleunigst gemacht werden; warum steht man freilich nicht ein. Jedenfalls wird die Regierung sich sehr täuschen, wenn sie glaubt, die Centrumpartei trage Bedenken, die Konsequenzen, welche sich aus diesem Gegenstande ergeben müssen, in jeder Richtung zu ziehen.“

Herr Studt sehe sich also vor! Der Minister ist aber anscheinend bereit, den Fehdehandschuh aufzunehmen. Sicher beauftragt muß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ausführlich nachweisen, daß der Kultusminister zu der Verfügung juristisch durchaus berechtigt war. Aus einer Umdeutung der Post geht übrigens hervor, daß der Kultusminister ohne vorherige Besprechung mit dem Gesamtministerium seine Verfügung erlassen habe. Auch hierzu war er ohne Zweifel berechtigt. Etwas anderes ist die Frage nach der Rückwirkung einer derartigen Verfügung auf die allgemeine Politik. Die Post nimmt den Mund recht voll, indem sie gegen das Centrum schreibt:

„Das Centrum hat ja allerdings vermöge seiner Biffer eine starke Position, aber omnipotent ist es gottlob nicht und es wird auch nie so weit kommen, daß es den Staat in Dingen, über die es für ihn keine zweite Meinung gibt, unter seinen Willen beugt.“

Das ist die bürokratische Allmacht.

Lebten wir noch einige 15-20 Jahre zurück, dann müßte man annehmen, es würde ein scharfes Kämpfen geben, einen ernsthaften Kampf. Aber der flottenbrauchende Staat und das flottenbewilligende Centrum im ernsthaften Kampfe, das ist jetzt eine unmögliche Vorstellung. Die Allianz ist viel zu intim geworden, als daß ihr Bruch so rasch eintreten könnte. Dem liberalen Spießherd wird denn auch wohl die Wonne eines erneuten regelrechten Kulturkampfeschauspiels erspart bleiben.

Man lese zum Beweise dessen auch nur folgende zwei Trinkprüche. Der neue Bischof von Paderborn Dr. Schneider sagte bei dem von ihm gegebenen Festmahl auf dem Rathaussaale:

„Voll freudigen Stolzes schauen wir auf unseren erlauchten und geliebten Herrscher, den eben und ritterlichen Kaiser Wilhelm, der innerlich und unbedröffen für die Wohlfahrt seines Volkes sorgt und schafft, die Macht und den Ruhm des Deutschen Reiches zu mehren trachtet und seit bestes Können für die Erhaltung des Weltfriedens einsetzt. Unser herrlicher Kaiser aber steht in unseren Augen um so höher und ist unseren Herzen um so teurer, als er keinen Anlaß vorübergehen läßt, seinen Glauben an Gott und den Mensch gewordenen Sohn Gottes offen vor aller Welt zu bekennen und auf diese Weise zu erkennen zu geben, daß die tiefsten Aufgaben seiner Kraft und seines kraftvollen Wirkens im Boden der christlichen Religion liegen.“

In ähnlicher Weise feierte der Oberpräsident v. d. Neffe den Bischof mit folgenden Worten:

„In dem Bischof Dr. Schneider betonen wir den gewaltigen Meißel des Wortes, den schaffinnigen Forscher auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaften, den feinsinnigen Gelehrten, und dabei steht ihm doch nicht der praktische Blick für die Erfordernisse der Wirklichkeit; in ihm vereinen wir den patriotisch deutschen Mann, in dem alle etwaigen Versuche internationaler Richtung dahinschmelzen werden wie Schnee an der Sonne.“

Das wunderbar klare Schlußbild giebt den tiefsten Grund jener Festigkeit der Allianz zwischen Centrum und Machthabern an: Die „Rückficht“ auf die Sozialdemokratie führt und hält sie zusammen. Dieses gemeinsame Fühlen kann nicht durch kleine Reibungen mehr zerstört werden. Ja, wenn der sieghaft eindringende böse Gegner nicht wäre! —

### Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Zur Geheimhaltung von Kaiserreden wird gemeldet: Die Veröffentlichung der an die Offiziere des ostasiatischen Expeditionskorps gerichteten Kaiserrede hat, wie ein Berliner Blatt erfahren haben will, in maßgebenden Kreisen sehr verstimmt. Generalleutnant v. Löffel ist von dieser Thatsache in Kenntnis gesetzt und veranlaßt worden, eine Untersuchung einzuleiten und den betreffenden Offizier zur dienstlichen Äußerung aufzufordern. Er ist weiter angewiesen worden, den Offizieren und Mannschaften mitzutheilen, daß sie sich in ihren Briefen nach der Heimat jeder Mitteilung über dienstliche Fragen zu enthalten und Äußerungen des Kaisers nicht weiter zu verbreiten haben. Der Wunsch bürgerlicher Blätter, daß es genug sei, wenn die öffentlichen Ansprachen des Kaisers bekannt gegeben werden, daß aber seine Privatäußerungen und militärisch-dienstlichen Ausführungen der Welt verborgen bleiben mögen, soll also erfüllt werden.

Onkel Chlodwigs Aeltester, „Erbsprinz“ Alexander, hat einem Berliner Blatte erklärt, von Rücktrittsgedanken seines Papas wäre ihm nichts bekannt. Also nicht! —

Von der Entwicklung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes ist wenig zu hören, sofern man die Zahl der nichteingeborenen Bevölkerung als Maßstab des Fortschrittes nimmt. Nach der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung waren in Deutsch-Ostafrika am 1. Juli 1899 an europäischer Bevölkerung, bei mehr als 6 Millionen Eingeborenen, 1090, am 1. Januar 1900 nur noch 1078 Seelen vorhanden. Von den 1090 Nichteingeborenen waren 881 Deutsche, von den 1078 waren nur 821 Deutsche. Während die Gesamtzahl also um 12 zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der Deutschen um 60 vermindert. Die Zahl der deutschen

Frauen und Kinder hat sich vom 1. Juli 1899 bis 1. Jan. 1900 nur um 4 Köpfe vermindert, die der männlichen deutschen Bevölkerung um 56! Der größte Teil der männlichen deutschen Bevölkerung besteht aus Beamten, Mitgliedern der Schutztruppe und Missionaren. Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zählte am 1. Januar 1900 371 Angehörige des Gouvernements, der Schutztruppe und der Post und Missionare, zusammen 468. Dazu kommen noch 23 hängigkeitsverhältnis zur Regierung stehenden Personen 529 auf 492 Köpfe entfällt ausschließlich auf die Missionarischen Zahl sich um 88 vermindert hat. Die Zahl der Beamten und Mitglieder der Schutztruppe ist unverändert geblieben. Dagegen hat sich die Gesamtzahl der Kaufleute, Händler und Pflanzler nicht unwesentlich vermindert. Am 1. Juli 1899 wurden deren 184, am 1. Januar 1900 nur noch 163 gezählt. Mithin stellen die Kaufleute, Händler und Pflanzler zu den 60 Köpfen, um die sich die Zahl der Deutschen im Schutzgebiet in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres verringert hat, nicht weniger als 21. Das müssen wir für die pestilenzialische Besetzung eine Jahre ausgabe von 6 700 000 Mark machen. —

### Herr Naumann und Gzel.

Pastor Naumann hatte im Anschluß an die Bremerhavener Kaiserrede die Frage erhoben, was wir dann anfangen sollten, wenn sich uns 50 000 Chinesen ergeben. Die Antwort lag in der Frage und die Kreuzzeitung gab sie ganz kaltblütig mit „Totschlagen“. Hierzu schreibt der Berliner Universitätsprofessor Paulsen in der „Hilfe“. „Auf dem Boden der Humanpolitik und der Humanerziehung gedeihen Handel und Völkerverkehr nicht. Pastore Naumann hatte geschrieben: was sollen wir machen, wenn es 50 000 Chinesen einfällt, sich uns zu ergeben. Darauf antwortet Prof. Paulsen: „Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß wir sie nicht totschlagen sollen und nicht totschlagen werden: es würde keinen deutschen Offizier geben, der solche Mordarbeit befehlen, und keine deutschen Soldaten, die sie verrichten würden. Und was soll mit den Verwundeten geschehen, die gefangen in die Hände des Siegers fallen? Es wird unmöglich sein, ihnen eine Behandlung zu teil werden zu lassen, die europäischen Heere im Krieg unter sich Feind und Freund unterschiedlos angebelhen lassen. Sollen wir darum zum Grundsatz erheben, daß die Söhne unseres Volkes Verwundete, die ihnen in die Hände fallen, umbringen? Ich bin wieder überzeugt, daß der Abscheu vor solcher Mordarbeit selbst dem Befehl Widerstand leisten würde.“ — Prof. Paulsen liest u. a. über Ethik. Das Privatministerium, das er dem Pfarrer Naumann liest, ist nicht unberechtigt. Ebenso tritt der nationalsoziale Pfarrer H. Traub in Schwäbisch-Hall in der Hilfe gegen Pfarrer Naumann auf. „Nicht bloß etwa ein weiches, für die Politik unbrauchbares Christentum, nein: die bloße Humanitäts-Gefinnung wird schaudern vor der Antwort, welche die Frage des Artikelschreibers erwartet: was sollen wir machen, wenn es 50 000 Chinesen einfällt, sich zu ergeben? Es herrschen völkerrechtliche Grundsätze über die Art der Kriegsführung und wir Deutsche haben uns lethim schwer geärgert und stark in die Brust geworfen, daß die Engländer solche Grundsätze außer acht gelassen haben. Also — kalt Blut!“ Pfarrer Lehmann-Hornberg schreibt: „Gott behüte unser Vaterland und unser Heer vor einem Rückfall in hunnisch-chinesische Barbarei!“ Herr Naumann hat trotz alledem die Kühnheit, sich in langen, entsetzlich gewundenen Ausführungen zu verteidigen, auf die einzugehen nicht das mindeste lohnt. Zurückgenommen wird nichts, höchstens läuft das ganze darauf hinaus, daß eine so große Schlächterei kaum eintreten werde. Der Herr Pfarrer läßt betr. des Umfangs des Wortes nicht sich reden. Insofern ist er also noch von weiland König Gzel unterschieden. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Der italienische Königsmörder Bresci wurde vor das Mailänder Schwurgericht verwiesen. Der Generalstaatsanwalt hat die Anklageschrift dem Präsidenten zugehen lassen, der beabsichtigt, sie dem Königsmörder persönlich einzuhändigen. Bresci weigerte sich auf Befragen, einen Verteidiger zu wählen; ein solcher wird von seiten der Justizbehörden ernannt werden. Sämtliche Anwälte Mailands baten darum, man möge sie nicht mit der Verteidigung des Königsmörders beauftragen. Der Prozeß gegen Bresci ist auf den 29. d. Mts. festgesetzt; den Vorsitz wird der Rat am Appellhof Gatti führen. —

Zum rumänisch-bulgarischen Zwischenfall veröffentlicht die offiziöse Agence Rommaine ein reiches, Bulgarien belastendes Material. Danach habe die Untersuchung über die Ermordung des Professors Michailenco neue sensationelle Ergebnisse zu Tage gefördert. Bei Alexoff, einem Komplizen des Mörders, wurden mehrere vom Obersten Kopatschew, dem Kommandanten der Garnison von Rustschuk, und anderen hervorragenden Persönlichkeiten unterzeichnete Briefe aufgefunden. Die Briefe enthielten einen vollständigen Plan der Ermordung Titoskis und anderer Bulgaren und, wie es heißt, auch gewisser politischer Persönlichkeiten Rumäniens, ferner Anweisungen zur Vergiftung, welche von Tripanoff, dem moralischen Urheber des an Titoski begangenen Mordes, herrühren, welcher letzterer wegen seiner vor den rumänischen Gerichten gemachten Enthüllungen zum Tode durch Gift verurteilt worden war. Das Gift, das aus Sophia abgeschickt worden war, wurde bei Alexoff gefunden. Die Untersuchung förderte ferner einen Plan für die Flucht der Mörder Titoskis aus dem Gefängnis von Bacarenci bei Bukarest zu Tage. Ein Wächter, der im Einverständnis war, wurde verhaftet und der Plan bereitete. Die rumänischen Blätter veröffentlichten zahlreiche Einzelheiten über diese Vorgänge sowie über die revolutionären Umtriebe einer großen Anzahl bulgarischer Macedonier, die in Rustschuk von bulgarischen Offizieren einbezogen sind.



wie die Epoca behauptet, sogar vom Kriegsminister inspiziert wurden. Epoca dementiert die von anderen Blättern veröffentlichte Nachricht über eine angebliche Mobilisierung eines bulgarischen Armeekorps und die Einberufung von sieben Altersklassen, und erklärt, es seien lediglich die Wachtposten an der Grenze verstärkt worden. Die Ausweisung mehrerer Bulgaren, deren Beziehungen zum macedonischen Komitee in Sofia erwiesen sind, wird als bevorstehend angekündigt. — Nebelhoff, der Mörder des Stelian Steffanoff aus Braila, der bedeutungsvolle Enthüllungen machte, wird nach Bukarest gebracht werden, um mit den Urhebern des letzten Mordes konfrontiert zu werden. Die Beweise für den Zusammenhang der beiden Mordthaten seien erbracht. —

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Londoner Sonntagsblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Lorenzo Marques, das meldet, daß die Welt 4000 Engländer gefangen genommen und 7 Geschütze erbeutet hat und daß Lord Roberts Middleburg geräumt hat. — Feldmarschall Roberts hat folgende Proklamation erlassen: Alle Personen, die ihren Eid, neutral zu bleiben, brechen, machen sich der Todesstrafe oder einer Freiheits- oder Geldstrafe schuldig. Alle Bürger, die innerhalb der britischen Occupation wohnen, die den Neutralitätsbeid nicht geleistet haben, werden als Kriegsgefangene betrachtet und fortgeschafft. Alle Häuser und sonstigen Gebäude derjenigen Farmen, die Feinde beherbergen, sollen dem Erdboden gleich gemacht und den Besitzern dieser Farmen Geldbußen auferlegt werden. Die Bestimmungen dieser Proklamation werden rücksichtslos durchgeführt werden. Aus Pretoria vom Sonnabend, 18. August, meldet Reuters Bureau noch: Gestern erschien de Wet von Norden her beim Kommando Deet, das von Baden-Powell gehalten wird, und forderte diesen auf, sich zu ergeben. Baden-Powell fragte, welche Bedingungen de Wet ihm stellen wolle. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

— Sozialdemokratischer Verein. Diejenigen Mitglieder, die noch nicht im Besitze ihres Mitgliedsbuches sind, werden hiermit ersucht, in der für ihren Stadtteil angesetzten Versammlung zu erscheinen, um dasselbe in Empfang zu nehmen. —

— Zum Bauarbeiterstreik. Man schreibt uns: „In dem Bericht über die Bauarbeiterstreikung wurde hervorgehoben, daß hauptsächlich Klempner und Dachdecker über mangelhaften Schutz geklagt hätten. Wie berechtigt diese Klagen sind, konnte man am Sonnabend wieder einmal im Wilhelmstheater sehen. Dort hatten Klempner auf einem fertigen Dache ein Gefälle mit Zink zu belegen, welches so schmal war, daß es kaum Raum für die Füße bot. Wie leicht hätte hier etwas passieren können, aber die Arbeiter müssen das mit in Kauf nehmen, während es doch möglich wäre, mit einem ganz geringen Kostenaufwand ein Gerüst herzustellen, welches Schutz für Leben und Gesundheit bietet.“ Der Herr Einfender berührt hier einen wunden Punkt, der zu lebhaften Klagen auf der Bauarbeiterstreikung Veranlassung bot. Es ist geradezu trivial, wenn die Leute da oben auf den hohen Dächern herumhantieren müssen, ohne daß man die geringsten Schutzmaßregeln trifft. Daß dieses so ist, daran tragen aber auch die Arbeiter einen Teil Schuld. Wären die Dachdecker und Klempner alle in ihrer Organisation und würden sie sich weigern, solche Arbeiten, die schon beim Aufschauern Schwindel erregen, zu verrichten ohne genügende Schutzvorrichtungen, dann würden die Unternehmer kein begeben müssen. Wenn die Arbeiter aber mit dem jetzigen Zustande zufrieden sind, dann sind es die Unternehmer erst recht. Sie brauchen ihr Leben ja nicht aufs Spiel zu setzen. —

— Vom Begräbnis Liebnechts sind sechs verschiedene größere Aufnahmen im Schaufenster der Buchhandlung Volksstimme ausgestellt. Parteigenossen, welche sich ein schönes Andenken an Wilhelm Liebnecht erwerben wollen, erhalten hierdurch Gelegenheit dazu, da die Aufnahmen veräußert sind. Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme entgegen. —

— Eine erfreuliche Nachricht für die Bewohner der Neuen Neustadt enthält eine Bekanntmachung, wonach die provisorische Fußgängerbrücke am Eisenbahnübergange demnächst auf Abbruch verkauft werden soll. Im Laufe des Monats September werden die Berliner und Stendaler Brücke über das neue Fußgänger-Gelände gestürzt und die tiefer gelegenen Gelände außer Betrieb gesetzt werden. Die Treppe ist damit überflüssig geworden, da der Fußgängerverkehr sich dann sofort über die vier Gelände vollziehen wird. Auch für den Fuhrwerksverkehr werden Erleichterungen dadurch herbeigeführt werden, daß die Unterführung der Gröperstraße bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter freigegeben wird. Sie weist zwar vorläufig nur eine Durchfahrtsbreite von 3 Meter auf, wird aber doch im Stande sein, die weitestgehende Zahl der von und nach der Neustadt verkehrenden Fuhrwerke durchzulassen. Es werden also dann nur noch hochbeladene Fuhrwerke den Umweg über die Rothensierstraße zu machen haben, während alle niedrigeren Fahrzeuge, auch Dreschken und Equipagen, an der Gröperstraße ungehindert durchfahren. Der Fuhrwerksverkehr soll so lange in der Gröperstraße belassen werden, bis der Breitenweg vollständig gesenkt, mit Gas- und Wasserleitung, Kanalisation etc. versehen und endgültig gepflastert ist. Sodann werden die Restaurarbeiten an der Unterführung der Gröperstraße in Angriff genommen. So ist denn Aussicht vorhanden, daß im September die erheblichsten Beschwerden, die der bisherige Zustand mit sich brachte, verschwinden werden. —

— Unsere Straßenbahn scheint sich jetzt im Reichen der Reform zu befinden. Mit dem zur Zeit abwesenden Direktor dürfte diese Aufgabe allerdings nichts zu thun haben. Seit einigen Wochen werden an Kreuzungen und Weichen, um das unheimliche Quittieren, hervorgerufen durch die Reibung der Radkränze an den Schienen, zu vermeiden resp. zu beseitigen, schmiebesierne Einlagen in die Schienen hineingebracht. Auch besonders kurze Kurven haben durch Hammer und Meißel eine Erweiterung erfahren. Hierdurch wäre auch das Schreien der Räder verhütet, wenn besser geschmiert würde; aber dieses läßt manchmal noch zu wünschen übrig und schreiende Kurven gehören daher trotz der Abänderungen namentlich jetzt bei der Hitze nicht zu den Seltenheiten. In dem löblichen Bestreben, der öffentlichen Meinung mehr als bisher Rechnung zu tragen, geht die Direktion vielleicht noch einen Schritt weiter und beseitigt nach und nach die ihr noch anhängenden bureaukratischen Rypse. Das nicht gestattete Umsteigen aus einem geschlossenen Wagen in einen angehängten Sommerwagen haben wir ja schon des öfteren besprochen, ohne daß bis jetzt irgend eine Aenderung eingetreten wäre. Heute wollen wir nun auf einen Nebenstand aufmerksam machen, der auch schon manches Kopfschütteln verursacht hat. Er betrifft das Umsteigen von einer Linie zur anderen an einer auf dem Fahrsteig bezeichneten Stelle. Geht der Fall, es wird ein Fahrgast von der Neuen Neustadt nach Budau oder umgekehrt. Er giebt als Umsteigestelle Ulrichsstraße oder Hasselbachplatz an, so muß er an diesen Umsteigestellen stehen bleiben, selbst auf die Gefahr hin, daß die Zeit, die ihm gestattet ist zum Zwecke des Umsteigens, abläuft, weil die Wagen gerade an diesen Stellen sehr häufig vollbesetzt sind. Dem Fahrgast ist nicht gestattet, sich eine andere Umsteigestelle auszuwählen, die wohl in der Fahrtrichtung liegt, aber nicht ausdrücklich als solche vorher bezeichnet ist. Da eine mißbräuchliche Benutzung des Fahrsteigs vollständig ausgeschlossen ist, und es der Direktion vollständig gleichgültig sein kann, ob ein Fahrgast auf der Fahrt nach

Budau, an der Ulrichsstraße oder am Hasselbachplatz den Budauer Wagen bemut, so veranlaßt vielleicht dieser Hinweis die Direktion zur Abhilfe, eine kleine Bekanntmachung in den Depots genügt, um diesen von manchen schon schwer empfundenen Uebelstand aus der Welt zu schaffen. —

— Der Straßenbahnverkehr über den Breitenweg auf der Strecke Kaiser Wilhelmplatz — Alter Markt wird infolge der Kspaltung des Breitenwegs vom 20. August ab auf unbestimmte Zeit eingestellt. Dafür wird

1. Die Linie **Sudenburg—Bahnübergang Neue Neustadt** durch die Kaiser- und Baumontstraße geleitet. Es wird der erste Wagen des Morgens abgehen: ab Endpunkt Sudenburg 5 Uhr 46 Minuten Bahnübergang Neust. 6 " 20 " Am Abend wird der letzte Wagen abgehen: ab Endpunkt Sudenburg 11 Uhr 24 Minuten Bahnübergang Neust. 12 " 02 "
2. Die Linie **Budau—Alter Markt—Alter Neustadt** wird über den Breitenweg geleitet. Die bisherigen Abfahrtszeiten an den Endpunkten bleiben unverändert. 3. Die Linie **Leipzigerstraße** wird vom Hasselbachplatz über den Breitenweg, Alte Markt, Jakobstraße, Gustav Adolfsstraße bis zur Königstraße (Endpunkt der Ringlinie) geleitet. Der Betrieb findet in Zwischenräumen von 8 Minuten und von abends 8 Uhr 45 Minuten ab in Zwischenräumen von 12 Minuten statt. Es wird der erste Wagen des Morgens abgehen: ab Endpunkt Leipzigerstraße 6 Uhr 33 Minuten Königstraße 6 " 17 " Am Abend wird der letzte Wagen abgehen: ab Endpunkt Leipzigerstraße 11 Uhr 33 Minuten Königstraße 12 " 5 "
4. Die Abfahrtszeiten der Linie **Neue Neustadt** bis zum Eisenbahnübergang werden folgende sein: ab Endpunkt Neue Neustadt: des Morgens der erste Wagen 6 Uhr 10 Minuten des abends der letzte Wagen 11 " 52 " ab Endpunkt Bahnübergang: des Morgens der erste Wagen 6 " 19 " des abends der letzte Wagen 12 " 1 "

— Heberfahren. Durch einen Radfahrer wurde am Sonnabend abend gegen 7 1/2 Uhr an der Kaiser- und Wilhelmstraße-Ecke ein Zimmermann. Derselbe kam in nicht ganz einwandfreier Stimmung mit noch mehreren Kollegen in einem Sommerwagen aus der Wilhelmstadt gefahren. An der bezeichneten Ecke sprang er so gut es ging vom Wagen ab und sah in demselben Augenblick auch schon auf dem Vorderrad eines in die Wilhelmstraße einbiegenden Radfahrers. Inmitten umschlungen machten Noß, Reiter und Zimmermann einige Saltomortale auf das Straßenpflaster. Der biedere Zimmerergerelle löste sich zuerst aus dem Knäuel und lief so schnell er konnte der großen Mühlstraße zu, während der vor Schreck halbstarre Radfahrer erst seine Maschine inspizierte, ehe er seinen Weg etwas hinfend fortsetzen konnte. —

— Raub oder Schlägerei? Auf dem St. Stadtmarsch, unweit der Eisenbahnbrücke wurde Sonntag abend 11 Uhr ein Mann mit Namen Karl Kemmer in buwustlosen Zustand aufgefunden. Wessertelben hatten ihm den Kopf zerhauen und im Dunkeln liegen lassen. Spaziergänger, welche eine Viertelstunde vorher den Platz passierten, sahen den Mann schon daliegen. Er war betrunken und schlief. Wenn diese Leute sich nicht täuschen, dürfte er wohl im Schlafe überfallen und beraubt worden sein. Dalko spricht auch der Umstand, daß Geld und Uhr bei dem Verwundeten nicht gefunden wurden. Nachdem ein Arzt einen Notverband angelegt hatte, wurde der Verletzte dem städtischen Krankenhaus zugewiesen. —

— Leiche gefunden. Sonntag mittag gegen 11 Uhr wurde oberhalb der Nordischen Wadenschule am 6. Ruhentopf, die Leiche eines kräftigen jungen Mannes im Alter von 18—20 Jahren von Engländern aus der Elbe gezogen. Die Leiche war unerkennbar. Es ist daher anzunehmen, daß durch Waden in der Elbe an verbotener Stelle der Unglücksfall veranlaßt wurde, bei dem der Verlorene sein Leben lassen mußte. —

— Ertrunken. Am Sonntag mittag um 11 Uhr unternahm auf der Katerbow'schen Badeanstalt ein junger Mann von 18 Jahren einen Kopfsprung in die freie Elbe und kam nicht wieder zum Vorschein. Sofort angestellte Rettungsversuche hatten keinen Erfolg. Ob Herzschlag vorliegt, oder ob der Beringlückte unter das sogenannte Floß geraten ist, konnte am Sonntag nicht ermittelt werden. —

— Von Krämpfen befallen wurde am Montag vormittag 11 Uhr vor der Mädchenschule in der Fischhofstraße plötzlich ein Mann, der dort auf seine Tochter wartete. Beim Hinfallen schlug der Bewußtlose mit dem Hinterkopf auf die Bordsteinkante. Bewußtlos mit einer stark blutenden Kopfwunde wurde derselbe schleunigt mittels eines Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. —

— Eine große Schaufensterscheibe vom Warenhaus Herzberg u. Söhne in Budau, Schnebederstraße, stürzte am Sonnabend abend gegen 9 Uhr plötzlich aus der 1. Etage auf die Straße. Ob dieselbe von selbst geplatzt oder beim Herablassen der Jalouise entzwei gestoßen wurde, konnte nicht festgestellt werden. Bei dem regen Verkehr, der um diese Zeit auf der Schnebederstraße herrscht, ist es geradezu ein Wunder, daß nur ein vorübergehender Postbeamter durch die herabstürzenden Glasscheiben verletzt wurde. —

— Feuer. Sonntag mittag gegen 11 Uhr wurde vom Feuer-melder Dörschlerstraße die Feuerwehr alarmiert. Auf dem dort belegenen Hermannschen Ackerfeld waren verschiedene Strohhäuser in Brand geraten. Bei der herrschenden Hitze war eine Gefahr auch für die angrenzenden Wohngebäude vorhanden. In kurzer Zeit war das Feuer erlosch und konnte die Wache wieder abrücken. Die anwesende Dampfmaschine trat nicht in Thätigkeit. —

### Provinz und Umgegend.

**Diesdorf.** Vom Amtsvorsteher Schulze in Diesdorf haben wir erst in einer der letzten Nummern unseres Blattes einen Ueberblick, welcher gegen das Tragen roter Schleifen bei einem Begräbnis und „gegen jede andere sozialdemokratische Demonstration gerichtet war“ und bereits sind wir wieder in der Lage eine Verfügung weiterzugeben, die zeigt, mit welcher blühender Fürsorge der Herr Amtsvorsteher in der seiner Pflicht anvertrauten Gemeinde die „vaterländischen Gefellen“ überwacht und ihrem unheilvollen Treiben zu begegnen weiß. Ein Diesdorfer Arbeitergesangsverein beabsichtigt nämlich, am 2. September ein Sängerkonzert abzuhalten. Die hierzu erforderliche Genehmigung verweigerte der Amtsvorsteher jedoch unter folgender Begründung:

Auf Ihre Eingabe vom heutigen Tage betr. Genehmigung zur Abhaltung eines Sängerkonzertes wird Ihnen hiemit eröffnet, daß ich in Betracht der am 2. September er. stattfindenden patriotischen Feiernlichkeiten ein öffentliches Sängerkonzert Ihres Vereins nicht genehmigen kann.

Zugleich teile ich Ihnen mit, daß Sie auf Steuerfreiheit nicht rechnen können.

Die Vergünstigung trifft nur bei patriotisch veranstalteten Feiernlichkeiten zu.

Es wäre endlich einmal an der Zeit, daß auch die Diesdorfer die Toten rufen lassen und dadurch die Möglichkeit nehmen, den „patriotischen“ Vedenktag an eine Schlacht vor 29 Jahren dazu zu benutzen, um einem Arbeitergesangsverein sein Fest zu verbieten. Die Angabe von Gründen für sein Vorgehen hat der Herr Amtsvorsteher unterlassen, es dürfte ihm auch schwer fallen, zu beweisen, daß durch das Stattfinden eines „patriotischen“ und eines Arbeiterfestes an einem Tage die öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährdet werde. Wie der Herr Amtsvorsteher den Grundsatze vom gleichen Recht für Alle interpretiert, zeigt der zweite Absatz seiner Verfügung, der noch mehr Verwunderung erregen dürfte, als das Verbot des Festes überhaupt. Die Diesdorfer Arbeiter werden doch nächstens einmal Gelegenheit nehmen müssen, dem Herrn Amtsvorsteher zu sagen, wie sie darüber denken. —

**Seehausen.** Herrliche Zustände herrschen hier in Seehausen, in dem von der Sozialdemokratie noch nicht durchdrungenen Teil des Westfälischen Bannlandes. Am Donnerstag mußten Schulinder bei 9 Uhr abends bis 9 Uhr abends Erbsen geben, Ältere Radfahrer wurden beim Diemenaufstellen ebenfalls bis abends 9 Uhr beschäftigt. Wie leicht kann da des abends in der Dunkelheit ein Unglück passieren. Die Beschäftigung der Schulinder darf übrigens nach einer Verordnung der Königl. Regierung vom 10. Oktober 1884, welche noch in Kraft ist, bei Kindern ab 8 bis 10 Jahren 10 Stunden, bei solchen unter 10 Jahren 8 Stunden nicht überschreiten. Ob die Seehäuser Warte, die so oft gegen die Gefährlichkeit der Sozialdemokraten zerrt, ihren Dammstrahl nunmehr auch gegen die Gutsherrn schenkt, welche diese Polizeiverordnung übertreten. Wir glauben nicht. Die Arbeiter Wanzleben aber werden Gelegenheit haben, bei der Reichstagswahl den notleidenden Agrariern die nötige Antwort zu teil werden zu lassen. —

**Stahlfurt.** Durch herabstürzende Salzmassen im Schacht wurde der Bergmann Naußold von hier so schwer getroffen, daß er sofort tot war. Eine Frau und sechs Kinder, von denen das Älteste erst zehn Jahre alt ist, trauern um den Verlust ihres Ernährers. —

### Kleine Chronik.

In der Spiritfabrik und Dampfbrennerei von Ferdinand Rückforts in Stettin brach am Freitag nachmittag Feuer aus, bei welchem ein Arbeiter ums Leben kam und ein anderer schwer verletzt wurde. —

In der hohen Tatra sind vor einigen Tagen drei aus Ostgalizien stammende Touristen und zwei Führer in der Nähe der Praxos-Joseph-Spitze verunglückt. Eine aus Tatrofisch erkrankte Rettungsexpedition fand bisher nur die Hülfe und Särge der Verunglückten. —

Bei einem venetianischen Feste in der Pariser Weltausstellung, zu dem eine außerordentlich zahlreiche Menge herbeigekommen war, gab das Geländer einer Kaufbrücke an der Kreuzung des Boulevard de la Tour-Maubourg und des Quai d'Orsay nach und etwa 30 Personen stürzten aus einer Höhe von 3 Metern herab. Sechs Personen wurden verletzt, zwei von ihnen sind bereits gestorben. Die übrigen wurden mehr oder weniger leicht verletzt. —

Der Bericht der Untersuchungskommission über das Schiffsun- und Glück der „Da France“ besagt, es sei, da es an Ausfagen von Augenzeugen der Katastrophe fehle, unmöglich, die Ursachen derselben festzustellen. Die Kommission nehme als Ursache einen Verstoß in der Uebermittlung der Befehle an den Steuermann an. Der Bericht spricht alle Offiziere und die Schiffsmannschaft von jeder Schuld frei und hebt ihr Verhalten rühmend hervor. —

Ein großes Feuer brach am Donnerstag nachmittag, wie aus Deutchen in Übersetzung gemeldet wird, in Kadziona wie angebl. durch Funken eines vorübergehenden Eisenbahnzuges aus. Fünfzig Familien sind obdachlos. —

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Metallarbeiter aller Branchen!** Im Laufe der nächsten Woche findet eine große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, die sich mit der Ausperrung Eurer Hamburger Kollegen beschäftigen wird. Die Versammlung kann in dieser Woche nicht tagen, weil der sozialdemokratische Arbeiterverein vier Versammlungen abhält. —

**Montag, 20. August:** Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Montag nach dem 1. und 15. eines Monats Nach- abend sowie Ausnahme von Mitgliedsbeitr. abends von 8 1/2—10 Uhr in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr. 52. Turnverein Vorwärts Sudenburg. Sitzung der Damenabteilung abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Seeger (Restaur. zur Rose) Demsdorferweg. Ferner erleben. Regellklub „Gut Holz“. Jeden Montag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.

**Dienstag, 21. August:** Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5. Gefangenenverein Freiheit. Jeden Dienstag abend 8 Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Radfahrklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Saalfahrten und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“. Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße. Arbeiter-Gefangenenverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Roggnerstraße 80.

Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Wadenschule, Breiten-g 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemillichkeit“, Schmidstraße. Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsbergweg.

Erster Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Ferbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Barleben. Gefangenenverein „Freiheitskreis“. Jeden Dienstag Übungsstunde bei C. Schrader (Walhof zur goldenen Kugel). Arbeiter-Turnverein Oberstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schinke.

Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt). Hohendobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syrtus. Niederehdobeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann. Klein-Otterleben. Männer-Turnverein Klein-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Otterleben.

Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“. Athletenklub Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf. Freie Turner Bismarck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch. Musik-Verein „Concertine“ Fernerleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei der Wwe. Lausch. Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

### Marktberichte.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Linsen 20,00—44,00. Eff-lartoffeln 4,50—5,00. Richtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 5,00—6,00. Tymotheum 7,00—7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—4,00. —

### Briefkasten.

**Vertrauensmann der Satler.** Bitte dringend, so bald als möglich in der Buchhandlung vorzulprechen. W. G. —



# Unterstützen Sie die Reellität

indem Sie Ihre Colomba da einkaufen, wo Sie sich davon überzeugen können, daß Sie auch wirkliche Colomba erhalten. Leider besteht die Thatsache, daß gewissenlose Geschäftsleute in Ermangelung von Colomba einfach minderwertige Ware für Colomba gegeben haben. — Sie schützen sich am besten, wenn Sie beim Einkauf auf Marke und Datum am Kübel oder Kiste achten und fragwürdige Qualitäten zurückweisen. —

## Colomba ist immer frisch

und kostet à Pfund 75 Pfg.

2314

**S. Japhet's Leder-Lack**  
**„Derma“** erzeugt hohen Glanz.  
**Leder-Creme** macht das Leder weich u. geschmeidig.  
 in allen Farben.  
 Zu haben in der **Central-Drogerie, Kaiserstraße 106**  
 Ecke Gr. Mühlstraße.

**NEU! Geschäfts-Eröffnung. NEU!**  
 Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich  
**Ebendorferstrasse No. 1**  
 ein

**Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Geschäft**  
 öffne und erlaube ich mir, dies meinen werthen Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis zu bringen und soll es mein ernstes Bestreben sein, nur mit reeller Ware einer geehrten Kundschaft zu dienen.  
**Hermann Ginstmeier.**

**Für Schuhmacher!**  
 Um Platz für neue Sendung zu schaffen, verkaufe bis Ende August gegen baar ohne Rabatt:  
 Herrenkellleisten, Paar 68 J., Damenkellleisten, 23-24 1/2 cm, Paar 65 J., 19 bis 22 1/2 cm, Paar 60 J., 18 1/2 cm, Paar 55 J., Mädchenkellleisten, 19-22 1/2 cm, Paar 60 J., 18 1/2 cm, Paar 55 J., Damenkellleisten, Stül 33 J., Mädchenkellleisten, Stül 28 J., Kinderkellleisten, Stül 23 J., Prima braune Glasur, Dtd. 1.30 M., Creme und Lacke in allen Farben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**August Förster, Lederhdlg.**  
 Köpfigehoffstraße 9/10. 2290

**Öffentliche Versammlung**  
 der **Schmiede u. Kesselschmiede v. Magdeburg u. Umg.**  
 am **Mittwoch, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr**  
 im **Dreikaiserbund.**  
 Tages-Ordnung:  
**Die Aussperrung der Hamburger Werftarbeiter.**  
 Referent: Friedr. Lange, Hamburg.  
 Der Einberufer: **Hugo Emmrich**  
 Ebendorferstr. 16

**Witglieder-Versammlung**  
 der **Gast- u. Schankwirte**  
 von **Magdeburg und Umgegend**  
 am **Mittwoch, den 22. August 1900, nachmittags 3 Uhr**  
 bei **Kollege Wb. Raumann, Sudenburg, Mühlackstr.**  
 Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Städt. Arbeitsnachweisstelle**  
 Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.  
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
 Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.  
 Räumliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
 Weibliche 10-1 4-7  
 Gebührenfreie Vermittelung von männlichen und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdienern und Durschen, Handwerker, Diensthöfen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.  
 Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
 Unentgeltliches Auskunftsbüreau  
 Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
 Althe Kosterstraße 15, Parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
 Fernsprech-Anschluß 1409.  
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenloser Auskunft in Sachen der Un-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Arbeitsverhältnisse, Diensthöfen, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Schuhwaren!**  
 Billig! Billig! Billig!  
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Straub- und Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stammende Waren  
**Nur Neustadt, Schmidstr. 44.**

**Central-Reparatur-Werkstatt**  
 für Nähmaschinen u. Fahrräder  
 unter Garantie, auch werden an zerbrochenen Maschinen neue Nöhren eingeseht, da ich mit sämtlichen Nöhren versehen bin.  
**R. Osterroth, Mechaniker**  
 Lüneburgerstraße 21.

**Möbel**  
 in größter Auswahl  
 Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.  
 Kleiderschränke von 28-100 M.  
 Sofas von 45-100 "  
 Bettstellen von 15-100 "  
 sowie sämtliche andere Möbel.  
**W. Schottstedt, Große Mühlstr. 19.**  
 Preislisten gratis und franco. 2230

**Der Kanarienvogel**  
 in gefunden und franken Tagen.  
 Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.  
 Von **A. Berger.**  
**Preis nur 1 Mark.**  
 Zu haben in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 49 Jakobstraße 49.

**Bei**  
 Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen. —  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**  
 reelle Arbeit, empfiehlt 801  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
 Tischlerkrugstraße 26.

\* Gut erh. Kinderwagen billig zu verkaufen.  
 Fernersleben, Wilhelmstraße 10, 2 Tr.  
 \* Ein fast neues Fahrrad preiswert zu verkaufen  
 Buchhandlung Volksstimme.  
 \* Ein Tafellavier billig zu verkaufen  
 Budau, Schönebekerstr. 18, im Laden.

Soeben erschienen und in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 sowie bei  
 sämtlichen Kolporteurs zu haben:  
**Krieg**  
 Dichtung von  
**Ernst Preczang.**

**Küchenzettel der Magdeburger Volkstischen**  
 Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.  
 Dienstag: Erbsensuppe mit Rippensped.  
 Mittwoch: Weizkohl mit Hammelfleisch.  
 Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.  
 Freitag: Gurkensalat mit Salzartoffeln und Bratwurststücken.  
 Sonnabend: Weizensuppe mit Rindfleisch.  
 Große und Kinder-Volkstischenmarken sind für Vereine und Herzschaften zur reellsten Unterstützung für Kollektende von 12-2 Uhr in den Volkstischen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidstraße 61 zu haben.

Schönstes Geschenk! Schönstes Geschenk!  
**Porträtständer**  
 mit den Bildnissen von **Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Bebel und Singer**  
 à Stück 40 Pfg.  
 2 „ 75 „  
 Als Gratulationskarten zu verwenden!  
 Zu haben in der  
**Buchhandlung Volksstimme.**

**Küchenzettel des Lehrereinen- und Damenheims**  
 Breiteweg 82, 1 Treppe.  
 Dienstag: Brühsuppe mit Nudeln, Kartoffelköße und geschmorten Birnen.  
 Mittwoch: Hasergrüßsuppe, Schmortohl und Saucischn.  
 Donnerstag: Bieruppe, gefüllte Kalbsbrust und Kartoffelsalat.  
 Freitag: Apfelsuppe, Schweinecarbonade mit Mohrrüben und Salzartoffeln.  
 Sonnabend: Brühsuppe, Bismarckartoffeln und Rindfleisch.

**August Schumm**  
 Sudenburg 2197  
 Braunschweigerstraße 19.  
**Ein Lehrling**  
 für sofort oder 1. Oktober unter günstigen Bedingungen gesucht.  
**Paul Wange, Badermstr., Fernersleben**  
 Weststraße 13.

\* Damen können Frisieren erlernen  
 Fernersleben, Schönebekerstr. 37.  
 \* Zum Damen-Frisieren empfiehlt sich  
 Frau Hude, Spiegebrücke 14.  
 Suche Schuhmachergefellen sofort.  
 846 Hefelstraße 6.  
 Suche in Groß-Otterleben **Laden oder Parterre-Wohnung** bald oder 1. Oktober. Offerten Sudenburg, Hefelstraße 6, an Hermann Beibel erbeten. [846]

**Vittoria-Theater.**  
 Dienstag, den 21. August.  
 Benefiz für Frau **Anna Frenzel**.  
**Reichsgräfin Gisela.**  
 Schauspiel in 4 Akten nach dem gleichnam. Roman in der Gartenl. v. Wegel u. Wegel.  
**Die alte Schachtel.**  
 Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putzlig.  
 Mittwoch, den 22. August.  
 Vorletztes Aufspiel des Hrn. **Max Wehrend.**  
**Fuhrmann Henschel.**  
 Schauspiel in 5 Akten von Gerh. Hauptmann  
 Henschel — Herr **Max Wehrend.**

**Dankagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Ignaz Schörner**  
 spreche ich den Herren **Ernst Kuffmann u. Co.**, wie auch seinen Kollegen und Bekannten meinen aufrichtigen, innigsten Dank aus.  
**Frau Wwe. S. Schörner und Sohn.**

\* Unserm Sohn Gustav zu seinem 22. Geburtstag d. herzl. Glückw. Seine Eltern.  
 \* Unsr. Freund Gustav z. Biengen, wünsch. wir das Allerbeste. Karl Wilms u. Frau.  
 \* Unsr. Sohn u. Bruder Arthur z. Geburtstag die besten Wünsche. Eltern u. Schwester.  
 \* Unserm Kollegen D. Sauppe herzlichste Gratulation. (Obs dreppelt?)  
 \* Unsr. I. Vater Friedr. Daberhuth gratul. herzlich zum Geburtstage Frau u. Kinder.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 17. August.  
 Aufgebote: **Volomotiv-Giltscheizer** Heinrich Ruff mit Frieda F. Singer hier. Architekt Rudolf Gilke in Stettin mit Else Reiche hier. Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 66 Hans v. Rozanski mit Emma Weismange hier. Musiklehrer Fritz Wille mit Ely Frein Kurzbach v. Schdlitz hier. Polizeibaumeister Karl Gustav Glage in Köln mit Helene Anna Pfannmöller in Köpenick. Buchbinder Heinrich Kornacker in Hannover mit Auguste Knopf hier. Postassistent Friedrich Gerike mit Adele Meyer hier.  
 Geburten: Paul, S. des Maurers Rudolf Kühne. Hermann, S. des Kohlenh. Hermann Marten. Albin, S. des Kaufm. Albin Rehm. Ernst, S. des Schneiders Gustav Meyer. Georg, S. des Photogr. Georg Finn. Ilse, T. des Barbierherrn Max Diekmann. Karl Heinz, S. des Bahnarztes Dr. phil. Christ. Greve. Gerhard, S. des Wachenmeisters Friedrich Weizweber. Rudolf, S. des Arbeit. Jacob Weidmann.  
 Todesfälle: Louis Helbing, Schloss, 60 J. 10 M. 20 T. Antonie geb. Heber,

Chefr. d. Malermstr. Friedr. Körner a. Zohannesburg, 41 J. 6 M. 12 T. Hebr. T. d. Arb. Wilh. Eiseleb, 5 M. 27 J. Ilse, T. d. Barbierh. Max Diekmann, 1 Mann, T. d. Artisten Hugo Delius, 8 J. 5 T. Walter, S. d. Herrenleiderm. Chr. Schmidt, 5 M. 2 T. Erich, S. d. V. Traug. Wiesner, 6 T.  
 Totgeburt: 1 T. d. Berf.-Beam. Jul. Schulze.  
 Vom 18. August.  
 Aufgebote: Kaufmann Gustav Franke in Berlin mit Johanna Wächler hier. Kanzleivorstand Albert Reichard hier mit Minna Dröge in Neustadt. Prof. Dr. Carl Gustav Karl Schneidewind hier mit Dorotea Amalie Luise Schwager in Burg. Arbeiter Friedrich Wilhelm Trappe Leopoldshall mit Henriette Hermine Theel Gast hier. Kaufmann Erich Einbau mit Katharine Meyere-Hische hier. Eisenw. Wilhelm Fern. Theodor Thiele mit Witw. Minna Hedwig Martha Wunderlich geb. Waer in Winterthur (Schweiz).  
 Eheschließungen: Former En. Wehrends mit Luise Pohlmann hier. Gerichts-Aktuar Adolf Polenz in Marienfelde mit Helene Hörnecke hier. Glas. Ditto Stolze mit Emma Koch hier. Buchhalter Paul Weinzeig in Bachau mit Elise Schild hier. Schlosser Fern. Leppin in Neustadt mit Anna Ernesti hier. Wagn. Wilhelm Schulz mit Helene Volber hier.  
 Geburten: Rudolf, S. des Maurermeisters Albert Apel. Alfred, S. des Kell. Franz Mayer. Arno, S. des Hauptbist. Paul. Hans, S. des Postboten Friedrich Biske. Heinrich, S. des Arbeiters Heim. Wolgast. Käthe, T. des Lokomotivheizer. Feodor Böttcher. Albert, S. des Wollmanns August Witting. Erna, T. d. Schneiders Karl Albrecht. Herbert, S. d. Schuhmanns Richard Weithaas.  
 Todesfälle: August Westermann Arb., 44 J. 11 M. 26 T. Erna, unehel. 2 M. 28 T. Karl Reinhard, Landgerichtsrat a. D., 63 J. 5 M. 26 T. Ditto Die. Steinmegele, 42 J. 6 M. 18 T. Martha, T. des Arb. Louis Kasten, 11 M. 15 T. Else, T. des Arb. August Neubauer 11 T. Leo, unehelich, 3 M. 23 T. Walter, Andreae, Kaufm., 36 J. 11 M. 14 T. Sudenburg, 18. August.  
 Eheschließungen: Goldarb. Al. Rebie mit Marie Minne Anna Köhler hier. Schlosser Otto Karl Wilhelm Göbe in Fernersleben mit Eugenie Hedwig Müller hier. Arbeiter Hermann Ruff mit Ww. Marianna Schirmer, geb. Polutta, hier. Geburten: Paul, S. des Arb. Karl König. Walter, S. des Arbeiters Walter Meyer. Elisabeth, T. des Kaufm. Franz Gärtner. Erna, T. des Tischlers Gust. Jaenecke. Käthe, T. des Technikers Gust. Kleindecke. Emma, T. des Arbeiters Heim. Schmidt. Elisabeth, T. des Arbeiters Fern. Voigtländer.  
 Todesfälle: Wally, S. des Arb. Karl Mahrenholz, 17 T. Lehrer Hermann Weibe, 53 J. 4 M. 3 T. Erna, T. des Schlossers Johann Lause, 7 M. 25 T. Wwe. Penne, Henriette, geb. Schröder, 60 J. 1 M. 13 T.  
 Aufgebote: Kaufmann Friedr. Wille Robert Salomon hier mit Emma Agnes Kühle in M.-Neustadt. Schlosser Johannes Wille mit Agnes Lina Johann. Ruff hier.  
 Eheschließungen: Schlosser Ern. Moritz Herrmann mit Antonie Germin. Franke. Revolverdreher Christ. Theuer. Kauf mit Selma Elisabeth Ottilie Schmette Arbeiter Karl Emil August Schätze mit Emma Minna Kühne.  
 Neustadt, 18. August.  
 Aufgebote: Fabrikant Paul Robert Göbel mit Marie Luise Anna Kerken. Maurer Wilhelm Gustav Friedrich Spale mit Martha Agnes Stöber.  
 Eheschließungen: Steuerschreib. Hermann Rothkopf in Wolmirstedt mit Margarete Zacharias. Arbeiter Friedrich Matthies mit Hermine Doerge. Ruffsch. Karl Gehrmann mit Anna Fuchsmann. Geburten: Hans, S. des Schlosser. Friedrich Sperling. Georg, S. des Graf. Karl Lucius. Helene, T. des Landwir. Otto Sparfeldt. Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Wagner. Bruno, T. des Tisch. Julius Hill. Walter, S. des Arb. Paul. Bernede. Herbert, S. des Königl. Schut. manns Wilhelm Frensel. Helene, T. d. Arb. Karl Wieleke.  
 Todesfälle: Comptobote Friedrich Mancke, 69 J. 11 M. 24 T. Oskar, S. des Eisenbreh. Hermann Rothkirch, 5 M. 11 T. Elise, T. des Weigerb. Wilhelm. Hempel, 9 M. 28 T. Willy, S. des Arb. Heinrich Eichert, 5 M. 2 T. Charlotte, T. des Arb. Christ. Hartmann, 8 M. 20 T. Elise, T. des Zimmermanns Emil Kreiderbaum, 10 M. 10 T.



## Zur Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes.

Den freien Hilfsklassen in der Krankenorganisation wird der Untergang angedroht. Die offiziellen Berliner Politischen Nachrichten schreiben:

Es fragt sich, ob die freie Hilfsklasse in der jetzigen Krankenversicherungsorganisation die Existenzberechtigung besitzt. Diese Frage ist zu verneinen, wenigstens soweit die Gleichstellung mit den Zwangsklassen in Betracht kommt. Obwohl bei der Ausarbeitung der ersten Novelle zum Krankenversicherungsgesetz das löbliche Bestreben abzuwachen, zwischen Zwangs- und freien Klassen Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, ist doch weit mehr Licht bei diesen und weit mehr Schatten bei jenen geblieben. Wie verschieden die Verhältnisse der Klassen sich gestalten müssen, geht aus dem einen Umstand hervor, daß, während die Zwangsklassen jeden Versicherungspflichtigen zum Mitgliede zu nehmen gezwungen sind, die freien Klassen eine Auswahl treffen können. Sie besitzen damit unstrittig ein für sie recht günstiges Privilegium. Würde damit kein Schaden angestiftet werden, so könnte man es hingehen lassen, aber es ist doch zu bedenken, daß den Zwangsklassen damit die weniger Kosten verursachenden Versicherungen entzogen werden. Wenn einmal eine Zwangsversicherung geschaffen ist, so ist es eine notwendige Konsequenz, daß jede Lücke in derselben ausgefüllt werden muß. Eine solche Lücke ist durch die Zulassung der freien Hilfsklassen als vollwertige Klassen seiner Zeit geschaffen und durch die erste Krankenversicherungsrevision noch nicht ausgefüllt. Ihre Beseitigung ist aber nicht bloß gerechtfertigt, sondern auch im Interesse des ganzen notwendigen. Als Zusatzklassen könnten die freien Hilfsklassen ja immer noch weiter bestehen. —

Der Vorwärts bemerkt zu dieser Nachricht:

Werden dadurch die vom Regierungsrat Hoffmann seinerzeit geäußerten Anschauungen bezüglich der freien Hilfsklassen offiziell bestätigt, so werden wir wohl auch bald die Bestätigung seiner sonstigen Ansichten in dem offiziellen Organ erfahren. Es ist darum gut, daß die Klassen bei Zeiten mobil machen. Sie müssen aber nicht bloß Proteste beschließen, sie müssen auch Material herbeischaffen, mit dessen Hilfe sie den geplanten Schlag nach Möglichkeit parieren können.

Auch die Ortsklassen, deren Selbstverwaltung schwer bedroht ist, thun das bereits. Eine Konferenz der freien Vereinigung sächsischer Ortsklassen faßte bekanntlich den Beschluß, sofort nach Erscheinen der Regierungsvorlage eine außerordentliche Konferenz einzuberufen. Der Vorstand der Ortskrankenkasse Chemnitz hat aber jetzt, in der richtigen Erkenntnis, daß dann eine Stellungnahme zu spät sein wird und es schwer ist, in einer einzigen Versammlung alles dasjenige eingehend zu erörtern, was durch langjährige Erfahrung als abänderungsbedürftig sich aufdrängt, die Ausarbeitung einer Vorlage jetzt schon in die Hand genommen. Die genannte Klasse hat zu dem Zweck umfangreiche Fragebogen (enthaltend ca. 80 Fragen) an alle Ortskrankenkassen Sachsens verschickt, um so Unterlagen für die Vorlagen zu erhalten. So sollten auch die freien Hilfsklassen verfahren, um sich

zu wehren. Ist doch die Haupttendenz aller Pläne bei der Krankenversicherung die, die Arbeiter in spanische Stiefel zu schnüren, sie mehr und mehr zu bevormunden; unter die Vormäsigkeit der Unternehmer und der Behörden zu bringen. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Vom äußersten algerischen Süden bringt der Telegraph Nachrichten von einer französischen Kolonialniederlage. Am 30. Juli bei Tagesanbruch wurde eine von einer berittenen Kompanie der Fremdenlegion geleitete Transportkarawane, die nach Tizi bestimmt war, drei Tagemärsche von Djemien-ed-Dar entfernt, durch einen Haufen Marokkaner zu Fuß und zu Pferd überfallen. Der Angriff wurde siegreich zurückgeschlagen, aber die französischen Truppen hatten große Verluste, 9 Tote und 27 Vermundete. Die Marokkaner verloren 300 der ihrigen, zahlreiche Gefangene und über 100 Pferde. Am 1. August wurde ein von Kapitän Bouille, 8 Spahis und 20 Goumiers begleiteter Zug von Kamelen, die unbeladen von Timimoum zurückkamen, von Marokkanern umzingelt und gefangen genommen. Nur der Kapitän konnte dank der Schnelligkeit seines Pferdes entkommen und die Nachricht des Vorgefallenen nach El-Mioud bringen. Die feindselige Stimmung der Bevölkerung wächst, jeden Tag kann man der Unterbrechung des Telegraphendrahtes gewärtig sein. Unter diesen Umständen hat der kommandierende General des 19. Armeekorps in Paris beantragt, die Einschiffung der nach China bestimmten algerischen Truppenteile aufzuschieben. —

Ueber die neuesten Armenier-Morde im Dorfe Spaghant, von denen wir kurz Mitteilung gemacht haben, entnehmen wir der Frankfurter Zeitung folgenden, aus Konstantinopel stammenden Bericht: Der Jübiziost verdirbt nur schwer den peinlichen Eindruck dieser Ereignisse, die einen schrillen Mißklang in die fieberhaften Vorbereitungen zu dem Jubiläum des Sultans werfen. Man befürchtet neue Schritte der Mächte. Die ausführlichen Berichte der Konsuln werden erst abgewartet. Die Zahl der Massakrierten schwankt zwischen 150 und 300. Die Pforte steht vorläufig nur sechzehn zu. Der Sultan gab strengste Ordre zur Vermeidung weiterer Massakres und zur Bestrafung der Schuldigen. Die türkische Soldateska hat sich bisher wenig um Befehle von Konstantinopel gekümmert und nichts weist darauf hin, daß die türkische Autorität in den kurdischen Provinzen seit den letzten großen Massakres Fortschritt gemacht. Spaghant war 1894 der Schauplatz des ersten großen Massakres. Auch im vorigen Jahre griffen die Kurden Nubuse Khan und Peren die Dorfschaft an; die Bergbewohner schlugen jedoch unter Führung von Moghasz die Kurden zurück, denen sie empfindliche Verluste beibrachten und den Viehbestand zurückerobereten. Seither erwarteten die Kurden mit Ungeduld den Moment des Rachezuges. Unter dem Vorwand, in Spaghant hätten verschiedene armenische Revolutionäre Zuflucht gefunden, rückte Ali Pascha, der Militärkommandant von Bilis, an der Spitze eines Bataillons Regulärer und eines kurdischen Reiterregiments am 16. Juli gegen Spaghant

vor. Alle Einwohner, mit Ausnahme von acht, welche sich retten konnten, wurden massakriert und die Dorfschaft durch Feuer der Erde gleich gemacht. Die Kurden suchten Moghasz. Sie fanden nur eine hochschwangere Frau. Ihre Weltlichkeit ging so weit, daß sie ihr den Bauch aufschlitzten. Hierauf dirigierte sich die kleine Armee gegen die Dorfschaften Eghart, Tzorer und Khaban, wo ebenfalls Plünderungen und Massakres, aber geringeren Umfanges, stattfanden. Ali Pascha, nach Bilis zurückgekehrt, hat dem dortigen armenischen Bischof folgenden Thatsachenbestand, auf welchem vorläufig auch die Pforte fußt, mitgeteilt: Von hundert armenischen Revolutionären, die in Spaghant sich befinden sollten, fand er nur 28 vor. Diese flüchteten in die armenische Kirche, von wo sie die Truppen beschossen. Nach dreitägiger Belagerung beschloß Ali Pascha, die Kirche zu stürmen. Vorher legte er aber Feuer. Während die Flammen die Kirche umloderten, drangen die Truppen ein, trafen aber nur dreizehn Revolutionäre, einen achtzigjährigen Priester, eine Frau und ein Kind an. Alle wurden von den Truppen niedergemacht. Ali Pascha ließ alsdann die Dorfschaft einsichern. Er drückte dem Bischof sein Bedauern über die Niedermachung der Frau und des Kindes aus, welche durch Zufall erfolgt sei. Daß der Bericht Alis einen großen Teil der traurigen Wahrheit unterschlägt, ist zweifellos. Diese Scheußlichkeiten wurden gegen Christen von Truppen des Sultans Abdul Hamid, der zum deutschen Reiche in engen freundschaftlichen Beziehungen steht, und unter der Leitung eines hohen türkischen Offiziers begangen. Ganz wie in China! —

## Aus der Parteibewegung.

Folgende Dankagung hat Frau Liebknecht erlassen:

Als Anlaß des Trauersfalls, der unsre Familie betroffen hat, sind uns aus allen Teilen Deutschlands und des Auslands Beweise aufrichtigen und warmen Beileids zugegangen.

Die Zahl derer, die uns durch ihre Teilnahme und die Treue und Verehrung für den Verstorbenen zugleich getrübt haben, ist so groß, daß wir uns leider verlagern müssen, jedem einzelnen besonders zu danken. Wir sprechen allen hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Charlottenburg, den 17. August 1900.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
Natalie Liebknecht.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie war das Thema, womit sich zwei Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins in Halle in langen Diskussionen beschäftigten. Es gelangte schließlich folgende Resolution zur Annahme:

Die öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis erklärt: Die organisierten Mitglieder der hiesigen Gewerkschaften stellen sich auch ferner auf den Boden der sozialdemokratischen Partei und deren Programm mit der festen Überzeugung, daß ein Heranbilden der Gewerkschaftsmitglieder zu tüchtigen Parteigenossen den Sieg über den Kapitalismus und die Reaktion herbeiführen wird. Ferner beurteilt die Versammlung entschieden die Ansicht, daß jedwede parteipolitische Bestrebung aus den

## Feuilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(46. Fortsetzung.)

„Na, meine Kleine, nun werden sie Dich aus der Patzche ziehen!“ sagte die Korablawa zur Maslow, als diese in ihre Zelle trat; „er wird Dich schon rauskriegen! Den reichen Leuten ist ja alles möglich!“

„Das ist wahr,“ versetzte die Eisenbahnwärterin mit ihrer singenden Stimme. „Der reiche Mann braucht nur etwas zu wünschen, und alles geschieht, wie er es will. Da war mal einer bei uns...“

„Haben Sie mit ihm gesprochen?“ fragte die kleine Alte. Doch die Maslow warf sich, ohne jemand zu antworten, auf ihr Bett und blieb, vor sich hinstarrend, bis zum Abend liegen.

Was ihr Nechluboff gesagt, hatte die Vision einer Welt in ihr erweckt, in der sie gelitten und die sie verlassen hatte; sie hatte diese Welt zu hassen angefangen und glaubte, sie auf ewig vergessen zu haben. Jetzt war diese Vergessenheit, in der sie gelebt, verschwunden; doch andererseits war ihr die helle, klare Erinnerung der Vergangenheit unerträglich. Gegen Abend kaufte sie sich eine neue Flasche Branntwein und leerte sie mit ihren Genossen.

„So also steht's!“ sagte sich Nechluboff, während er die langen Gefängnisterrassen entlang ging.

Erst jetzt war er sich zum erstenmal über die Ausdehnung seiner Schuld klar. Hätte er nicht versucht, seine Schuld zu tilgen, sie wieder gut zu machen, er hätte die ganze Ausdehnung nie so gefühlt; und auch Katuscha hätte die Ungeheuerlichkeit des Leids, das er ihr zugefügt, niemals empfunden! Zum erstenmal kam das alles in seinem ganzen Greuel ans Tageslicht.

Bis dahin hatte Nechluboff über sich selbst Nührung empfunden; seine Buße war ihm als ein Spiel erschienen, doch jetzt erfaßte ihn ein wahres Entsetzen. Diese Frau zu verlassen, war jetzt für ihn etwas unmögliches; doch was sich aus seinen Beziehungen mit ihr entwickeln sollte, das konnte er sich nicht vorstellen.

Vor der Thür des Gefängnisses sah er, wie ein Aufseher, ein Mann mit tüdlicher und abstoßender Miene, von stark ansgprägtem jüdischem Typus auf ihn zutrat, der ihm geheimnisvoll ein Papier in die Hand steckte.

„Das ist für Ev. Excellenz,“ flüsterte er. „Es ist ein Brief von einer gewissen Person...“

„Von was für einer Person?“

„Ev. Excellenz mache sich die Mühe, zu lesen, dann werden Sie schon sehen! Eine Gefangene von der politischen Abteilung. Ich habe die Aufsicht über sie. Da hat sie mich denn gebeten... Es ist verboten, aber aus Menschlichkeit...“ fügte der Aufseher in heuchlerischem Tone hinzu.

Etwas überrascht, daß ein Aufseher einen solchen Auftrag übernahm, steckte Nechluboff das Papier in die Tasche und las es schnell, so bald er das Gefängnis verlassen hatte. Man hatte ihm mit Bleistift in alter Hast folgende Worte geschrieben:

„Da ich erfahren habe, daß Sie in das Gefängnis kommen und sich für eine Gefangene der Kriminalabteilung interessieren, so möchte ich gern mit Ihnen sprechen. Kommen Sie um die Erlaubnis ein, mich sehen zu können. Man wird sie Ihnen bewilligen; und ich werde Ihnen sowohl für Ihren Schützling, wie für unsere Gruppe wichtige Dinge sagen. Wera Bogobuschoffskaja.“

„Bogobuschoffskaja! Wo habe ich diesen Namen schon gehört?“ fragte sich Nechluboff, der von der Erinnerung an seine Unterredung mit Katuscha noch ganz erschüttert war. „Ach ja, ich erinnere mich! Die Tochter des Kirchendieners, während der Bärenjagd!“

Wera Bogobuschoffskaja war Erzieherin in einem Dorfe des Gouvernements Nowgorod, als Nechluboff auf einer Bärenjagd in jenes Dorf gekommen war. Die Erzieherin hatte den jungen Mann um Geld gebeten, damit sie ihre Schule ausgeben und an der Universität studieren konnte. Nechluboff hatte ihr die gewünschte Summe gegeben und seitdem nie wieder etwas von ihr gehört. Und jetzt erschien diese Person als politische Gefangene vor ihm und versprach, ihm wichtige Dinge über die Maslow mitzuteilen!

Wie einfach und leicht war damals alles, und wie schwer und verwickelt war es jetzt! Nechluboff empfand eine wahre Erschütterung, als er sich an den Tag erinnerte, da er die Bogobuschoffskaja kennen gelernt.

Es war am Tage vor dem Karneval, in einem einsamen Dorfe, sechzig Werst von der nächsten Eisenbahnstation. Die Jagd war sehr glücklich gewesen. Man hatte zwei Bären erlegt, vorzüglich gepfeift und wollte eben wieder aufbrechen, als der Wirt der kleinen Herberge ihnen sagte, die Tochter des Kirchendieners wolle mit dem Fürsten Nechluboff sprechen.

„Ist sie hübsch?“ hatte einer der Jäger gefragt.

„Das werden wir gleich sehen,“ hatte Nechluboff geantwortet, war dann mit der ernsthaftesten Miene von der Welt vom Tische aufgestanden, hatte sich den Mund gewischt und war hinausgegangen, ohne sich recht zu denken, was die Tochter eines Kirchendieners von ihm wollte.

Im Nebenzimmer stand, in einem großen Bauerpelz gehüllt, doch mit einem Filzhut auf dem Kopfe, ein mageres, knochiges junges Mädchen mit einem langen, annutlosen Gesicht, in welchem allein die Augen einige Schönheit besaßen.

„Da ist der Fürst, Wera Fremowna,“ hatte der Gastwirt gesagt und sie im Zimmer allein gelassen.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte Nechluboff.

„Ich, ich... Sehen Sie, Sie sind reich, und geben Ihr Geld aus, um dafür zu jagen und sich zu amüsieren. Ich weiß das und wünsche nur eins, mich andern nützlich zu machen. Aber ich kann nichts thun, weil ich nichts verstehe.“

„Und was kann ich für Sie thun?“

„Ich bin hier Erzieherin und möchte zur Universität gehen, doch man läßt mich nicht hin. Oder vielmehr, man läßt mich schon hin, aber ich brauche Geld. Geben Sie mir Geld; wenn ich meine Studien beendet habe, werde ich es Ihnen zurückgeben. Ich sage mir: „Die reichen Leute gehen auf die Bärenjagd, machen die Muschiks betrunken, und das ist schlecht; warum sollten sie auch nicht ein bißchen Gutes thun?“ Ich brauche nur achtzig Rubel; wenn Sie nicht wollen, so schadet es auch nichts...“

„Aber im Gegenteil, ich bin Ihnen für die Gelegenheit, die Sie mir geben, sehr dankbar; ich werde Ihnen das Geld sofort bringen.“

Nechluboff war in das Gastzimmer zurückgegangen; ohne auf die Wizeleien seiner Kameraden zu achten, hatte er aus seiner Reisetasche vier Zwanzigrubelscheine genommen und sie ihr gebracht.

„Ich bitte Sie,“ hatte er ihr erklärt, „danken Sie mir nicht, ich bin Ihnen Dank schuldig.“

(Fortsetzung folgt.)



Gewerkschaften ferngehalten werden soll und Parteipolitik und Gewerkschaften mit einander nichts zu schaffen haben.  
Gegen die Resolution wandten sich aber eine Anzahl von Parteigenossen, welche es bekämpften, daß die gewerkschaftliche Thätigkeit in parteipolitischen Sinne ausgeübt werden sollte. Wie uns scheint, mit vollem Rechte. Die Gewerkschaftsmitglieder werden wohl selbst darüber entscheiden, ob sie parteipolitischen Bestrebungen Raum geben sollen oder nicht und sich recht wenig um die Resolution des Parteiverbands in Halle kümmern.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Zur Werstarbeiterausperrung.** In Anlehnung an das Wort von den „vaterlandslosen Gesellen“ versuchen die Hamburger Nachrichten, die ganze Bewegung so darzustellen, als hätten die Arbeiter mit einer dem Landesverrat nahekommenen Verfaßtheit gerade den Moment der chinesischen Ereignisse abgepaßt. Sie bringen unter der Ueberschrift „Chronologisches aus China und Hamburg“ eine Datenaufstellung, die darthun soll, wie mit jeder Verschärfung der Lage in Peking eine Verschärfung des Streiks in Hamburg eintritt. Sie beginnt folgendermaßen:

Juni 1.—3.: Nachrichten über Unruhen in China, Bedrohung der fremden, Zusammenziehung der fremden Kriegsschiffe vor Taku.

Juni 4.: An die Werksbesitzer Hamburgs werden in krasser Form Lohn- und andere Forderungen gestellt.

Ist der Zusammenhang nicht schlagend bewiesen? Anfangs Juni, 4 Wochen vor Kettlers Ermordung, wissen die Arbeiter schon, daß man Transportfahrzeuge für China brauchen wird und richten sich danach ein. Weiterhin heißt es:

Juli 2.—3.: Bestätigung der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Mobilmachungsbefehl des 1. Geschwaderns.

Juli 4.: Arbeitsniederlegung der Meter der Reichstiegs-Schiffswerk.

Juli 4.: Nachrichten der Niederlegung der Gesandtschaften in Peking.

Juli 5.: Schlosser und Schmelde der Hamburg-Amerika-Dampfschiffen schließen sich den Streikenden an.

Also Schlag auf Schlag! Von der Ausperrung einiger tausend Arbeiter durch die Werften ist in dieser wahrheitsgetreuen Chronologie freilich nichts zu lesen. Sie sagt fallblätzig:

Juli 21.—31.: Weitere Arbeiten an Truppentransportschiffen nach China können von den hamburgischen Werften des Streiks wegen nur mit den größten Schwierigkeiten und längerem Zeitverlust auszuführen werden.

Der wahre Sachverhalt ist der, daß am 3. Juli Meter der Reichstiegs-Schiffswerk, an Zahl nicht mehr als 60 bis 70, wegen nicht bewilligter Lohnforderungen die Arbeit niederlegten. Als deren Beschäftigung andern übertragen wurde, weigerten sich diese, die Streikarbeit auszuführen, und so wurden in den folgenden Tagen nach und nach einige Hundert ausständig. Man beschloß der Verband der Eisenindustriellen unter Leitung von Herrn Blohm am 14. Juli ein Geschieß aller Werstarbeiter zu entlassen; wie gegeben wurde, war der Zweck hiervon lediglich, die Streikliste schneller leer zu machen. Am 21. wurde wieder ein Geschieß entlassen. Damals schrieben die Hamburger Nachrichten:

Die hiesigen Werksbesitzer sehen sich veranlaßt, infolge der heftigen Weigerung der ausständigigen Meter der Reichstiegs-Schiffswerk, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, heute abend das zweite Geschieß, also insgesamt ca. 1200 Mann, zu entlassen.

Aus den von uns hervorgehobenen Worten ist zu sehen, daß die Entlassung auf allen Werften erfolgt, um eine Kategorie Arbeiter einer einzigen Werft zum Nachgeben zu zwingen. Wenn irgend wer als vaterlandslos zu bezeichnen ist, wenn irgend wer als ehrlos zu bezeichnen ist, wenn das harte Urteil des Kaisers auf irgend wen zutrifft, so sind es nur die Hamburger Schiffskapitalisten, niemals aber die Arbeiter. Diese haben nur von ihren gesetzlichen Rechten Gebrauch gemacht und sie haben ehrenhaft und in hohem Maße pflichtbewußt gehandelt, indem sie sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärten.

Der Streik dehnt sich wieder aus. Auf der Wentzchen Werft haben 60 Meter, Schlosser usw. die Arbeit eingestellt, weil sie Streikarbeit verrichten sollten. Auch die Schauerleute wollen in eine Lohnbewegung eintreten. Am Sonntag soll darüber Beschluß gefaßt werden.

Es ist den Schauerleuten zu wünschen, meint die Volkszeitung hierzu, daß ihnen eine Aufbesserung ihrer traurigen Lage gelingt! Sie sind es, die durch ihre schlecht gelohnte Arbeit die großen Aheber reich machen helfen. Es gab einst einen Hamburger Aheber, der sich in der Presse rühmte, den Lohn der Hamburger Schauerleute um 5 Pfennig pro Tonne Getreide heruntergedrückt zu haben. Dieser Aheber, Rob. M. Solomon war sein Name, hat bei seinem kürzlich erfolgten Tode ein Vermögen von 45 Millionen Mark hinterlassen. Wie gesagt: der Hamburger Schauerleute ist eine Verbesserung ihrer Lage sehr zu gönnen, auch wenn infolgedessen einmal ein Hamburger Aheber nur 44 Millionen hinterlassen sollte.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. August 1900.  
(Nachdruck verboten.)

Am 14. April d. J. stellte ein Schutzmann in der Kaiser Wilhelmstraße die Personalien eines Kaufmanns fest. Die vorübergehenden Schleifer Heinrich Gotta, geboren 1867, und Friedrich Müller, geboren 1874, und der Schlosser Josef Ruf, geboren 1874, von hier, mischten sich ohne jede Veranlassung ein, belästigten den Schutzmann und ständarten. Gotta beleidigte den Beamten öffentlich durch Schimpfreden und Müller leistete bei seiner Festnahme heftigen Widerstand. Das Schöffengericht verurteilte am 30. Mai Gotta wegen Beleidigung zu 25 Mark Geldstrafe und Müller wegen Widerstands zu 10 Tagen Gefängnis, während Ruf freigesprochen wurde. Das Verurteilungsurteil hob dies Urteil betreffs der Angeklagten Müller und Ruf auf und strafte sie wegen Verübung groben Un-

fugs mit je 1 Woche Haft, Müller ferner wegen des Widerstands mit 8 Wochen Gefängnis.

In nicht öffentlicher Sitzung wurden 1. der Privatmann Karl Braune, geboren 1882, 2. die unverheiratete Minna Strauß, geboren 1868, zu Talle a. S. wegen Vergehens gegen § 168 des Str.-G.-B. in zwei Fällen — Verübung beschimpfenden Unfugs auf dem Friedhofe — zu je 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Das Schulmädchen Frieda Döring hier, geboren am 1. Januar 1888, stahl am 8. Mai d. J. im Kaufmannsbrunnenschen Laden Breitenweg 92 aus der Rocktasche einer Frau ein Portemonnaie mit 28,81 Mark Inhalt, ferner am 12. Mai vor dem Schaufenster von Lange und Münzer aus der Kleidtasche einer Frau ein Portemonnaie mit 19 Mark. Das Geld vernahmte die Angeklagte zum größten Teil. Das Schöffengericht belegte sie am 27. Juni wegen der beiden Diebstähle mit je einem Verweis. Das Verurteilungsurteil hob dies Urteil auf und erkannte auf 10 Tage Gefängnis.

**Ein teuere Eid.** Vor einiger Zeit verweigerte in Saalfeld (Distr.) ein in einer Strafsache als Zeuge geladener christlicher Herr dem als Richter amtierenden jüdischen Assessor den Eid mit der Begründung, daß er als Christ nur vor einem christlichen Richter schwöre. Er wurde daraufhin zu 200 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten für den neuen Termin verurteilt. Seine Beschwerde beim Landgericht Braunschweig erlebte Abweisung. In dem neuen jetzt stattgefundenen Termin amtierte derselbe Richter und der Zeuge leistete nun den Eid mit den Worten: „Gewungen durch die Gewalt des Staates, will ich den Eid leisten!“ Es folgte diesen Worten natürlich die Auflegung einer Buße von 100 Mark, so daß dem Herrn der Eid rund 300 Mark gekostet hat.

**Fiat justitia, pereat mundus!** Gerechtigkeit muß sein, und ginge darüber die Welt und der gesunde Menschenverstand aus den Fugen! Gläser Zeitungen berichten, daß der Stillschreiber Dr. Kolbe aus Scheide sich wegen angeblicher Uebertretung der Eisenbahnbetriebsordnung vor der Strafkammer in Glaz zu verantworten hatte. Der Thatbestand ist in Kürze folgender: Am 20. April d. J. wurde Herr Dr. K. eiligst zu einer kranken Person in Halbenborn gerufen, die schon längere Zeit in seiner Behandlung war und von welcher er wußte, daß sich dieselbe in höchster Gefahr befand. Weil der Umweg durch die Stadt, selbst mit Gespann, zu viel Zeit erfordert hätte, und eine Ueberfahrt über die Meisse mittels Kahn wegen des damaligen Hochwassers nicht ermöglicht werden konnte, nahm Herr Dr. K. den an der Eisenbahnbrücke in Halbenborn für die Bahnbediensteten hergestellten Uebergangsweg in Benutzung, um der kranken Frau möglichst schnell zu Hilfe kommen zu können. Dafür muß der Arzt nun 1 Mark Geldbuße zahlen. Von Rechts Wegen! Warum ließ sich Dr. Kolbe vom gesunden Menschenverstand und vom ärztlichen Pflichtgefühl auch verleiten, auf dem nächsten Wege einer Schwerkranken zu Hilfe zu eilen! Ueber alles in der Welt geht doch das „Reglement“, das er freventlich verlegt hat. Die Geschichte erinnert lebhaft an die vor ein paar Jahren im Elsaß passierte, wo ein Lehrer wegen „unbefugten Wadens“ bestraft wurde, weil er einen Ertrinkenden rettete.

### Bermischte Nachrichten.

**Ein Ritualmord-Märchen** dürfte in der nächsten Sitzung das Ulmer Schwurgericht beschäftigen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Mai 1894 wurde der Friseurlehrling Paul Müller aus Ulm in der Fischerstraße ermordet und in Stücke geschnitten aufgefunden. Obwohl in Stadt und Umgebung nur wenig von ausgeprägtem Antisemitismus bis dahin zu merken war, wurden doch bald Stimmen laut, die den damaligen Schächter der dortigen israelitischen Gemeinde, einen in Ehren ergranten Mann, der Mordthat bezichtigten und das Verbrechen zu einem Ritualmord stempelten. Der Schächter wurde verhaftet, jedoch, da sich die Haltlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ergab, nach einiger Zeit wieder freigelassen. Der wahre Schuldige blieb unentdeckt. Am letzten Dienstagabend nun wurde auf dem Bahnhof der Stiefvater des Ermordeten, der Wagenwärter Eisenhardt, gerade als er vom Dienst mit dem Zug ankam, verhaftet. Seit geraumer Zeit wurden Anzeichen gefunden, die darauf hindeuten, daß Eisenhardt entweder selbst den Mord begangen habe oder zum mindesten Beihilfe geleistet habe. Die Verdachtsgründe wurden seit dem am 6. Juni erfolgten Tode der Ehefrau des Eisenhardt so belastend, daß die sofortige Verhaftung des Verdächtigen vorgenommen wurde. Eisenhardt sollte am 1. September wieder hingerichtet werden.

**Redakteurfreuden.** Wie oft die Geduld eines armen Zeitungsschreibers arg auf die Probe gestellt wird, zeigt folgender dröhliger Brief, der eine Beschwerde über die Erhöhung der Preise seitens der Klempnerinnung enthielt. Wir geben denselben wegen seiner Originalität im Wortlaut wieder. Die von uns in Klammern gesetzten Worte sind im Original durchgestrichen. Die Beschwerde lautet: „Herr Redakteur! Sie wärhu mir, das doch hofendlic nicht iebelnehmen, daß ich ihnen einen Brief schreibe duh, ober wenn mir dos schreiben auch Schwehr wirt, ich muß doch Ihnen einen Brief schreiben, Den wenn ich dann Briv nicht geschriemt hätte wärde mich meine Alte schefen verdalgt hawn. Zebrigens sein och de Vabirlesten vil ze deisher ize, kunnst hett ich Ihnen schund längst g. Wenn ich mir ebit Miß gabn duh, ju sagt mir inr meine Pertiha, do döhst ich auch ganz gut schreiben. Aber fiesl darf s nicht sein kunnst wärds hinterhand jedesmal rächt schmierig. Nun also soll ich Ihnen schreiben: (Ihre schreiw doß fessl de. Also suh fängst de a) Geehrter Herr! Redakteur!! In Ihre Zeitung wollu sie doch das auf-nähmen: (Dann alten Quatsch brauchst de gar nett zu schreiw) In dar grusen Anongle, bih sie in Ihre Zeitung stehn haben, (ach schreib doch schemer, do) Sie schreiwba nun van der Glaserinnung in Kurlschau daß die Preiske-

reiter werden sollten. Da wir sehr selber Dachrimmen an-machen müssen, so sagen sie doch den (Gläser) Klement u, der Klempnerinnung, wir kennn nich mehr bezalen wie fröher. (Ich hätte) Meine Frau hätte Ihr Blatt auch ge-läsen, aber wenn sie solche Anongsen bringen, daß wir bezahlen sollen, so bestellt meine Frau Ihre Zeitung nicht. Mähmen sie nur dieses auf, damit die (Gläser) Klempner auch wissen, das das zu teur ist. (Ich will aufhöörn, dennu) sonst schreit sie imer das brauchste net zu (schreiw). Ich dank Ihnen schon im Voraus für die Güteinsetzen in Ihrer Zeitung. Die Butter frau bringt den Brief mit zu Sich! Is grüßt freundlich N. N. und Frau.

### Bereine, Versammlungen, Vergütigen.

Am Sonnabend, den 11. August, tagte im „Luisenpark“ die **General-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**, welche leider schwächer besucht war als die vorhergehenden. Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Geschäftsbericht“ erhielt der Kollege Brandes das Wort, derselbe hielt ein getreues Bild über die stattgefundenen Versammlungen, Vorträge, Streiks resp. Arbeitsniederlegungen sowie über einige Ausflüge und das Pfingstvergnügen, aber den Ein- und Ausgang der Korrespondenzen im Bureau, über den Zuwachs der Mitglieder usw. Zum 2. Punkt: „Kassenbericht“ erhielt Kollege Woff als Geschäftsführer das Wort. Derselbe verliest die einzelnen Posten der Einnahme und Ausgaben und beantwortet zugleich verschiedene Anfragen. Kollege Bretschneider erklärt im Namen der Revisoren die Kasse für richtig befunden zu haben. Hierauf wird Kollege Woff ent-lasst. Beim 3. Punkt: „Sind wir für Gründung eines Gewerkschafts-tariffs?“ erläuterte Woff und einige Redner die Notwendigkeit eines solchen. Nach einigen Auseinandersetzungen erklärt die Versammlung, die Geschäftsführer sollten in der Gewerkschaftsversammlung die Er-klärung abgeben, daß die Metallarbeiter im allgemeinen für ein Ge-werkschaftstarell zu haben seien und überläßt der Gewerkschafts-Versammlung die weiteren Schritte einzuleiten. Bei Punkt „Verschiedenes“ wird aus einigen Bezirken der stets schwache Besuch der Versammlungen getadelt und um Abhilfe erlucht. Hierzu werden verschiedene Vor-schläge gemacht z. B. Wanderversammlungen abzuhalten usw. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Am Dienstag, den 7. August, tagte in Müllers Lokal, Tischler-tenngstraße, die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des **Verbandes Deutscher Zimmerer**, Bahnhofs Magdeburg. Zu Ehren des verstorbenen Genossen Liebknecht und des Gastwirts Müller erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Alsdann referierte Kamerad Wawel über: „Arbeiter-Sekretariat und Gewerkschaftstarell.“ Die Versamm-lung beschloß, den jetzt bestehenden Arbeitsnachweis der Gewerkschaften auszubauen und 20 Pf. pro Mitglied und Jahr als Beitrag zu den Kosten aus der Vorkasse zu entnehmen. Hierauf verlas der Kassierer die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal. Dieselbe ward für richtig befunden und dem Kassierer Decharge erteilt. Ein Antrag, den Kollege-toren die Vollmacht zu erteilen, sämtlichen Mitgliedern, welche sich ohne Entschuldigun mit ihren Beiträgen 13 Wochen im Rückstande befinden, die Zeitung zu entziehen, fand Annahme. Als Delegierter zu dem am 12. August stattfindenden Arbeiterkongress-Konferenz ward Kam. Köpke gewählt. Ferner ward beschlossen, die Beiträge zu den Kosten der Arbeiter-schul-Kommission von 5 Pf. pro Mitglied und Jahr ebenfalls aus der Vorkasse zu entnehmen. Zur Veranstaltung eines am 15. September stattfindenden Vergnügens wurde ein aus vier Personen bestehendes Festkomitee gewählt.

### Viehmarkt.

Magdeburg, 17. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof, Auftrieb 124 Rinder einschl. 23 Bullen, 107 Kälber, 182 Schafvieh zc 944 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: D o h s e n: a) voll-fleischige 34—37 Mk., b) junge fleischige 31—33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 31—33, b) mäßig bis gut genährte 29 bis 31 Mk., c) gering genährte 25—28 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen — Mk., b) vollfleischige Kühe 27—28 Mk., c) ausgemästete Kühe 25—27 Mk., d) mäßig genährte 23—24 Mk., e) gering genährte 20—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 40—45 Mark, b) mittlere 35—39 Mk., c) geringe 27—34 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastkammer und jüngere Mastkammer 29—33 Mk., b) ältere Mastkammer 25—30 Mk., c) mäßig genährte 23—26 Mark. Schweine: a) vollfleischige 56—57 Mark, b) fleischige 54—55 Mk., c) gering entwicelte 53—54 Mk., d) Sauen und Eber 40—50 Mk. bei 40—50 Pfd. Tara das Stüd, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Bei Schweinen flau, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 16 Rinder, — Kälber, 20 Schafe, 270 Schweine.

**Häute und Felle** (langklingig mit Horn). Ochsenhäute, schwere rote 35—37 Pfg., Ochsenhäute, leichte 28—30 Pfg., Kuhhäute 28 Pfg., Bullenhäute 25—26 Pfg., Kalbfelle (Mast) 35—38 Pfg. pro 1/2 Stk., Kalbfelle (kleine) 3,75—4,00 Mark, Hammelfelle je nach Wolgehalt 1—4 Mark pro Stüd.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Zer, Eger, Moldau.		Inkrent und Saale.	
Jungbunzlau	17. Aug. — 0.04	18. Aug. — 0.05	0.01
Baum	— 0.35	— 0.36	0.01
Budweis	— 0.04	— 0.03	— 0.01
Prag	— 0.52	— 0.55	0.02
Zan ungar		Zan ungar	
Straubfurt	18. Aug. + 1.05	19. Aug. + 1.00	0.05
Trotha	+ 1.44	+ 1.40	0.04
Alteben	+ 1.25	+ 1.25	—
Vernburg	+ 0.92	+ 0.85	0.07
Talbe, Oberpegel	+ 1.42	+ 1.46	0.04
do. Unteryg.	+ 0.28	+ 0.20	—
Mulle.		Mulle.	
Deffau	18. Aug. — 0.04	19. Aug. — 0.04	—
Mullebrücke	—	—	—
Elbe.		Elbe.	
Bardubitz	17. Aug. — 0.17	18. Aug. — 0.15	— 0.02
Brandeis	+ 0.02	+ 0.04	—
Reinick	— 0.54	— 0.56	0.02
Leitmeritz	— 0.48	— 0.50	0.02
Mußig	18. — 0.37	19. Aug. —	—
Dresden	— 1.74	— 1.66	0.02
Torgau	+ 0.23	+ 0.20	0.03
Wittenberg	+ 1.05	—	—
Roslau	+ 0.47	+ 0.44	0.03
Barby	+ 0.66	+ 0.63	—
Schönebeck	+ 0.40	+ 0.39	0.01
Magdeburg	19. + 0.87	20. + 0.86	0.01
Zaunernünde	18. + 1.28	19. + 1.28	—
Wittenberge	+ 1.01	—	—
Domib. Pegel	+ 0.46	+ 0.41	0.05
Rauenburg	+ 0.54	+ 0.50	0.04
Savel.		Savel.	
Brandenburg	17. Aug. + 2.02	18. Aug. + 1.93	0.04
do. Unterpegel	+ 1.07	+ 1.08	— 0.01
Nauchow	—	—	—
do. Oberpegel	+ 1.34	+ 1.34	—
do. Unterpegel	+ 0.65	+ 0.64	0.01
Savelberg	+ 1.46	+ 1.44	0.02
Weißel.		Weißel.	
Thorn	14. Aug. + 0.74	15. Aug. + 0.86	— 0.12





„Und das ist nun verzettelt?“ fragte Herr Florian, die Frauen zusammenziehend. Seine Mienen wurden jedoch hell und er nickte befriedigt, als Simon Neuffer bemerkte: „Über die Rothenburger haben einen guten Beute- oder Brandmeister. Schon in Reichardtshode haben wir ihn gewählt.“

Vom Kloster her erklang eine Glocke. Es war diejenige, die sich gewöhnlich nur vernehmen ließ, wann im Thale einer vom Leben geschieden war. Jetzt diente sie, um die Hauptleute zur Beratung zu rufen. Es gab viel zu beraten und zu schaffen, wenn die zwölf Artikel, welche das Programm der gesamten deutschen Bauernschaft war, erfüllt werden sollten. Ueber das Ziel waren wohl alle einig, die täglich in dem Konvent zusammen kamen, wo sonst die frommen Väter um das Reich Gottes und die Mehrung ihres Klostergutes gesorgt hatten, auch darüber, daß sie aus den Klöstern ausgerückt werden mußten, wie die Hamster aus dem Bau, in dem sie die Frucht des Bauern aufspeicherten, und daß die Burgen, in denen das Volk nur Zwingsfesten sah, gebrochen werden mußten. Aber über die Mittel und Wege zur Freiheit gab es unter ihnen nur zwei klare Köpfe: Wendel Hipler auf dem politischen und Florian Geyer auf dem Gebiet des Krieges.

Florian Geyer hatte, seit ihm das Scheitern von Herzog Ulrichs Unternehmungen die Brust befreit, auf Greibstadt einen Feldzugsplan entworfen, den er nun mit Unterstützung Hiplers in den Grundzügen zur Annahme brachte. Danach sollten die Grafen v. Hohenlohe, deren Besitzungen, wenn auch nicht als ein zusammenhängendes Ganzes, bis an das Gebiet von Rothenburg sich erstreckten, sowie deren Nachbarn, die Grafen v. Löwenstein, Weinsberg und Heilbronn zur Bundesgenossenschaft mit den Bauern genötigt und auf diese Weise Württemberg von der österreichischen Herrschaft befreit werden. Dann wollte man sich nach Franken wenden, wo der Hauptschlag geschehen, die Bischöfe von Würzburg und Bamberg vertrieben, das mächtige Nürnberg in den Bauernbund aufgenommen werden sollte. Auf diese Weise verstärkt und auf dem rechten Flügel durch Württemberg unterstützt, traf der letzte, vernichtende Schlag den Schwäbischen Bund, der zu Ulm saß und dessen oberster Feldhauptmann, der Truchseß von Waldburg, gegenwärtig noch in österreichischer Solde, zur Zeit an der oberen Donau gegen die aufgestandenen Bauern operierte.

Nachdem die Bauernheere sich solchergestalt verbündet und verbündert hatten, zog Meßler aus Brettheim mit der größeren Hälfte der Rothenburger Landwehren zu dem Tauberhausen wieder zurück, um Rothenburg in Schach zu halten und seine Verbindung mit dem Markgrafen Kasimir zu verhindern. In den Lagern zu Schönbühl blieben 8000 Bauern stehen.

Aber mit Ausnahme der Schwarzen Schar und der Rothenburger unter dem langen Dienhart waren es nur lockere Haufen, ungeübt in den Waffen, und vor allen Dingen fehlte es an Geschütz. Florian Geyer ging daran, aus ihnen eine Armee zu schaffen, wobei er von Simon, dem langen Dienhart, Freiß Mollner und einigen anderen nachdrücklich unterstützt

„Ich dringe nicht in Euch; aber Eure Worte will ich in einem feinem Herzen behalten,“ antwortete Wendel Hipler gelassen, gelassener als es dem Ritter lieb zu sein schien.

„Lebet denn wohl und Dank für die Mühe,“ verabschiedete sich Gey nach einem kurzen Zögern und griff nach seinem Helm. „Und wenn Euch Euer Weg nach Gundelsheim führt, Herr Hipler, so gehet an meinem Haus nicht vorüber.“

„Der guten Aufnahme gewiß, Herr v. Berlichingen, mag es wohl geschehen, daß ich komme,“ erwiderte Hipler mit Bedeutung. Eine kleine Weile später stülpte er sein Barett auf und ging, um Florian Geyer aufzusuchen.

Auf dem Klosterhofe stand ein alter Ahorn mit weit nach allen Seiten hin sich ausbreitenden Ästen, aus dessen dicken gelblichen Knospen bereits das junge Grün hervorschaute. Unter demselben hatte sich ein lebhafter Handel aufgethan. Ihr feiner Spürsinn hatte etliche Männer hergeführt, welche ihre gelben Hüte und langzipfeligen Kapuzen sowie ein gelbes kreisrundes Stück Tuch auf der linken Schulter als Kinder Israels kennzeichnete, wenn es ihr morgenländischer Gesichtsschnitt nicht gethan hätte. Den Bauern waren sie willkommen Käufer ihrer Beute. Da wurde denn um silberne Becher, Kreuzfixe, Abendmahlskelche und aus kirchlichen Geräten herausgebrochene Edelsteine, um das Kränlein der Jungfrau Maria und ihre Festgewänder von starrer Seide, sowie um die Bestandteile priesterlicher Trachten von feinen Leinen, Spitzen und Brokat, als Casula, Cingulum, Dalmatika, Alba, Pallium usw. mit Streiten und Fanken gehandelt und gefeilscht.

Bruder Eusebius schaute aus der Ferne zu. Er hatte die Kapuze abgelegt und die weite weiße Kutte gegen einen kürzeren Arbeitsrock mit anschließenden Ärmeln vertauscht. In seiner Miene prägte sich nur zu deutlich die Wut aus, die in ihm kochte, wie er diese heiligen Dinge von den schmutzigen Fingern der gottverfluchten Juden betastet und hin und her wenden sah.

Wendel Hipler lächelte, trat zu ihm und sprach: „Frommer Bruder, auch der Jude ist ein Mensch wie Du. Der Gott, den Du anbetest, ersüß auch ihn. Aber Ihr, die Ihr Euch Christen nennt, habt ihn noch tiefer in den Schmutz getreten als die Bauern. Die Befreiung der Bauern wird auch ihn frei machen; denn das Evangelium der Freiheit wendet sich an jeden, der Menschenantlig trägt. Auch an Dich, Bruder Eusebius. Aber Dein Ohr ist taub. Warum? Weil Du nur ein halber Mensch bist, weil Du Dich durch dicke Klostermauern von Deinen Nebenmenschen ab-